Nr. 222. Freitag, 2. Oktober. 1896

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XV. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. tc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner. Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt

Die Vorbildung der Verwaltungsbeamten.

Unter allen Reformen, die in unserem reformlustigen Jahrhundert versucht werden, sind diejenigen die geeignetsten, welche sich nicht an die Sachen, sondern an die Menschen wenden. Wer die Mißstände des Kapitalismus beseitigen, die Landwirthschaft und das Handwerk kuriren will, wird leicht die Erfahrung machen, daß es um das Kapital, den Ackerbau und die Werkstatt schon besser stehen wird, wenn es gelingt, die Kapitalisten, Ackerbauer und Handwerker besser und tüchtiger zu machen. Die Staatshilfe, über deren Zulässigkeit so heiß gestritten wird, ist in ihrer Anwendbarkeit jedem Zweifel entrückt, sobald sie in der Form von Schuleinrichtungen und sonstigen Bildungsanstalten auftritt; hier können Staat und Gemeinde gar nicht weit genug gehen. Es darf nicht Wunder nehmen, daß in dem allgemeinen Eifer um Verbesserung der Ausbildung auch die Frage auftaucht, ob denn eine der wichtigsten Klassen der Bevölkerung, ob die Beamtenschaft heutzutage diejenigen Garantien bietet, welche auf eine richtige Vorbildung zurückzuführen sind. Neuerdings ist die Frage wieder bezüglich des höheren Verwaltungsdienstes aufgeworfen worden. Es hieß in diesen Tagen, daß in Preußen eine Reform insofern vorbereitet werde, als man den Verwaltungsbeamten eine bessere Ausbildung in volkswirthschaftlicher und staatswissenschaftlicher Hinsicht sichern wolle. Ein derartiges Gerücht ist schon öfters aufgetreten, ohne daß dem kühnen Wort die That gefolgt wäre, und diesmal ist es nicht anders.

Freilich läßt sich nicht verkennen, daß der Stillstand auf diesem Gebiete um so gefährlicher wird, je länger er dauert. In ziemlich kurzen Zwischenräumen machen sonderbare Nachrichten über die Weltfremdheit unserer Verwaltungsbeamten die Runde durch die Blätter. In den Anekdotenbüchern wird erzählt, daß ein höherer Regierungsbeamter, der mit den Abgeordneten einer Kaufmannschaft über ein Hafenproject berathen hatte, nach befriedigendem Abschluß der Verhandlungen nur noch sein Befremden darüber ausdrückte, daß auf der Hafenkarte das Spritzenhaus fehle, da in dem Project doch so viel vom Löschen die Rede sei; die Geschichte ist wohl jedenfalls erfunden, aber nicht übel erfunden. Die Klage, daß unsere Verwaltungsbeamten nicht genügende Fühlung mit dem praktischen Leben hätten, ist durchaus begründet. Allerdings wäre es falsch, den Uebelstand ausschließlich darauf zurückzuführen, daß die Candidaten des höheren Verwaltungsdienstes auf ihrem Bildungsgange eine falsche Richtung einschlagen; die Hauptursache der Rückständigkeit liegt darin, daß bei uns der höhere Verwaltungsdienst im großen und ganzen noch als Domäne bestimmter Klassen betrachtet wird, daß er also von dem Strome, in dem die Kraft der Gesammtheit quillt, nicht überfluthet wird, sondern sich mit einigen Nebenbächen begnügen muß. Neben dieser Hauptursache wirkt aber als zweites Uebel der Umstand, daß die Vorbildung, welche der Staat den Aspiranten des höheren Verwaltungsdienstes vorschreibt, den modernen Ansprüchen nicht genügt. Wo die Lücken der Bildung liegen, **kann keinen Augenblick** im Zweifel sein.

Die Verwaltungsbeamten sind Juristen, sowie die höchsten Eisenbahnbeamten, Cultusminister, Bankpräsidenten etc. fast ausnahmslos Juristen sind. Niemand wird sich des Majestätsverbrechens schuldig machen, an dem Privileg, welches die Juristen für den Staats- und Communaldienst besitzen, freventlich zu rütteln; er könnte ebenso gut das Sonnensystem umstürzen. Man muß sich begnügen, eine Ergänzung der juristischen Bildung zu verlangen, und da ergiebt sich als nächste Forderung, daß die Candidaten des höheren Verwaltungsdienstes volkswirthschaftliche Kenntnisse erwerben. Mindestens drei Viertel aller Fragen, mit denen sie später im Amte zu thun haben, sind wirthschaftlicher Natur, und man darf erwarten, daß der Procentsatz eher steigt als sinkt. Es ist ein merkwürdiges Schauspiel: der Staat überhäuft seine Beamten mit Aufgaben, die eine intime Kenntniß des wirthschaftlichen Lebens voraussetzen, aber er fordert nicht, daß sie sich diese Kenntniß erwerben. Man sehe sich die Handwerkervorlage an: die ganze Verantwortung ruht bei der Verwaltungsbehörde bezw. beim Staatscommissar. Wir sind überzeugt, daß in die Handwerkerorganisation eine Staatsbevormundung überhaupt nicht paßt; was aber daraus werden soll, wenn die Aufsicht nach der bekannten bureaukratischen Schablone ausgeübt wird, das kann man nur mit ahnungsvollem Grauen sich ausmalen.

Ein glänzendes Beispiel, was volkswirthschaftlich geschulte Beamte leisten können, bietet die Geschichte Preußens nach der Niederlage von Jena. Die Männer, welche die berühmten Reformen in den Jahren 1808—1811 durchführten, waren genährt mit der Wissenschaft, die drei Jahrzehnte vorher Adam Smith der Welt geschenkt hatte. Die Geschäftsinstruction vom Jahre 1808 enthielt durchweg die Grundsätze, welche der große Schotte über die Gewerbefreiheit entwickelt hatte. Eine Wiedergeburt Preußens war nur dadurch möglich, daß Handwerker- und Bauernstand von den Fesseln erlöst wurden; die Theorie hatte den Weg gezeigt und die Vertreter der Praxis waren klug genug, auf die Stimme der Theorie zu hören.

Herr v. Stumm und seine Freunde beschweren sich schon heute darüber, daß unsere Verwaltungsbeamten bei ihrem Universitätsstudium zu viel staatssocialistisches Gift eingesogen hätten, sie werden, wenn die volkswirthschaftliche Ausbildung mehr in den Vordergrund gerückt sein wird, jene Besorgniß noch lauter verkünden. Indeß ist die Gefahr nicht arg; eine gute Bildung trägt den Schutz in sich selber. Im übrigen handelt es sich nicht allein und nicht vorzugsweise um Universitätsbildung, sondern auch und besonders um **praktische Curse**, welche die jungen Verwaltungsbeamten in Handelskammern, Consulaten, Communalbetrieben, Bankhäusern etc. zu absolviren hätten.

Politische Tagesschau.

Danzig, 1. Oktober.

Der Sultan an den Kaiser.

Berlin, 1. Okt. Wie der „Frankf. Ztg.“ aus Konstantinopel gemeldet wird, ist General Grumkow-Pascha erst jetzt und nicht schon in voriger Woche mit einem Handschreiben des Sultans an den Kaiser abgereist. Er hatte vorher eine sehr lange Audienz beim Sultan, in welcher der Sultan wiederholt seiner Anerkennung über die Haltung der deutschen Regierung Ausdruck gab. In dem Schreiben an den Kaiser betont der Sultan, daß die ungünstigen Ereignisse der letzten Zeit nicht einem Ausbruch von religiösem Paroxismus entsprungen seien. Der Sultan hat dem Kaiser sein Wort verpfändet, daß das Leben keines Christen in seinem Reiche in Gefahr sei noch in Gefahr kommen werde. (?)

Preußischer Städtetag.

Berlin, 30. Sept. Der preußische Städtetag nahm den Entwurf der Satzungen an, wonach der Städtetag aus preußischen Städten mit mindestens 25 000 Einwohnern gebildet wird. Die einzelnen Städte entsenden je 2 Vertreter auf eine Einwohnerzahl von 100 000, einen Vertreter mehr für jedes angefangene weitere 100 000. Die Provinzial-Städtetage sind ohne Rücksicht auf die Einwohnerzahl der zu vertretenden Städte zu 3 Vertretern berechtigt. Berlin hat 9 Vertreter. Der Städtetag tritt alle zwei Jahre zusammen.

Der Vorstand des Städtetages, der in jeder Tagung gewählt wird, besteht aus je einem Vertreter jeder Provinz und hat das Recht der Zuwahl, welches durch den Städtetag ausgeübt wird. In den Vorstand wurden heute gewählt die Oberbürgermeister Bender-Breslau, Witting-Posen, Hofmann-Königsberg, Häken-Stettin, Adolf-Frankfurt, Zelle-Berlin, Schneider-Magdeburg, Giese-Altona, Schmieding-Dortmund, Becker-Köln, Westerburg-Kassel, Erster Bürgermeister **Delbrück**-Danzig und Stadtdirector Tramm-Hannover. Der Städtetag nahm einstimmig die von Becker-Köln gestern eingebrachte Resolution an, betreffend die Anstellung der städtischen Beamten. Auf Antrag von Becker-Köln wurde einstimmig beschlossen, die Annahme der Resolution der Staatsregierung mitzutheilen.

Zu Punkt 5 der Tagesordnung wurde eine Resolution angenommen, wonach der Staat den Stadtgemeinden bezüglich der denselben übertragenen staatlichen Geschäfte eine thunlichst freie Bewegung einzuräumen und für die durch diese Geschäfte entstandene Vorbelastung der Städte eine angemessene Vergütung zu leisten hat, ferner auch die Kosten für die zu allgemeinen staatlichen und fiscalischen Zwecken zu schaffenden Anlagen und Einrichtungen in der Regel ausschließlich zu tragen hat. In diesem Sinne hat der Vorstand des Städtetages bei der Staatsregierung und Landesvertretung vorzugehen.

Schließlich wurde eine Resolution Langerhans angenommen, wonach über die ungenügende Vertretung der Stadtkreise in den gesetzgebenden Körperschaften Beschwerde erhoben und die Aufhebung der Privilegien der Beamten, Geistlichen und Lehrer gefordert wird. Hierauf wurde der Städtetag geschlossen.

Am Nachmittag fand um 4 Uhr ein Festessen im Kaiserhof statt.

Militärbehörden und Producenten.

In der agrarischen Presse wird darüber Klage geführt, daß die Lieferung von 3000 Schlachtochsen für die bevorstehende Winterbetriebsperiode der Armee-Conservenfabrik in Haselhorst bei Spandau der Großschlächterfirma S. Isaak in Berlin übertragen worden sei. „Nach der bekannten Ministerialverfügung“, schreibt die „Rhein. Volksstimme“, „sind alle Behörden angewiesen, wenn irgend möglich, direct von den Producenten zu kaufen. Sie gilt sicher in erster Linie für die Militärbehörden, da diese den meisten Bedarf in landwirthschaftlichen Producten haben. Es wäre nun sehr interessant, zu erfahren, ob es nicht möglich gewesen wäre, die Lieferung in einzelne Loose zu theilen und diese direct an die Landwirthe zur Lieferung zu vergeben, die gerade für Fettvieh so schlechte Preise erhalten. Daß die deutschen Landwirthe diese 3000 Schlachtochsen ebenso gut, billig und pünktlich geliefert haben würden, wie der jüdische Großhändler, unterliegt gewiß keinem Zweifel. Aufklärung über den Fall wäre recht sehr erwünscht.“ Aufklärung verlangt auch das Organ des Bundes der Landwirthe, welches meint, die Armee-Conservenfabrik hätte sich ganz gut an die Landwirthschaftskammern wenden können, von denen einige schon Verkaufsvermittelungsstellen errichtet hätten, während die anderen gewiß Mittel und Wege gefunden hätten, der bedeutenden Nachfrage ein entsprechendes Angebot gegenüber zu stellen, um so mehr, als die Fabrik sicher nicht die sämmtlichen Ochsen an einem Tage braucht.

Es ist bekannt, daß gerade die Militärbehörden vom Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff angewiesen worden sind, wenn möglich, unmittelbar von den Producenten zu kaufen. Auch die Leitung der Armee-Conservenfabrik zu Haselhorst verfährt hiernach. Wir haben erst vor kurzem gelesen, daß sie die Landwirthe aufgefordert hat, ihr für die in der Winterbetriebsperiode erforderlichen Materialien Angebote zu machen. Man wird nicht daran zweifeln dürfen, daß sie von Landwirthen auch die 3000 Ochsen gekauft hätte, wenn diese ihr in der erforderlichen Prima-Qualität und unter der Verpflichtung auf die von ihr aufgestellten Lieferungsbedingungen angeboten worden wären. Wenn sie die Leistung einer Firma, die bisher gleiche Lieferungen ausgeführt hat, zu übertragen für gut befunden hat, so beweist dies, daß sie von Landwirthen entweder keine Angebote erhalten hat oder daß dieselben keine Gewähr für gute, billige und pünktliche Lieferung bieten konnten. Und letzteres ist erklärlich. Eine Fabrik, die innerhalb eines halben Jahres 3000 Ochsen zum Schlachten haben muß, wird nie in der Lage sein, diese einzeln von Landwirthen zusammenzukaufen. Wer eine Vorstellung von dem Betriebe einer derartigen Fabrik und von der Art und Weise besitzt, wie die Lieferung von 3000 Ochsen geregelt sein muß, um Störungen des Betriebes der Fabrik zu vermeiden, wird zugeben müssen, daß die Lieferung des Viehes in einer Hand oder doch nur in wenigen Händen liegen muß.

Wie die Landwirthschaftskammern es anstellen sollen, „der bedeutenden Nachfrage ein entsprechendes Angebot entgegen zu stellen“, wie das Organ des Bundes der Landwirthe sagt, ist unerfindlich. Wenn wirklich schon einige Landwirthschaftskammern Verkaufsvermittelungsstellen errichtet haben sollten, so ist der Geschäftsbetrieb bis jetzt jedenfalls ganz belanglos. Die Antwort des Königsberger Proviantamtes an den ostpreußischen Centralverein beweist, daß die Militärbehörden öfters nicht von den Producenten kaufen können, weil eben das Angebot fehlt.

Wer hat Schuld?

Während eine nationalliberale Correspondenz unlängst die Schuld an dem Mißerfolg des Zuckersteuergesetzes auf die ostelbischen Freunde des Gesetzes zu schieben versucht hatte, dreht ein, wie er sich nennt, „ostelbischer Agrarier“ (Hr. W. Badicke-Schönfeldt) in der „Kreuzztg.“ den Spieß um. Die ostelbischen Agrarier hätten eine Beschränkung der Production nicht gewollt, dafür aber desto höhere Ausfuhrprämien. Wären diese ebenso hoch wie in den Concurrenzländern, so müßte mit „mathematischer Sicherheit“ der Zeitpunkt eintreten, wo die Concurrenten auf die Herabsetzung bezw. Abschaffung der Prämien eingehen würden. Halten „die ostelbischen Agrarier“ diese Auffassung jetzt noch für zutreffend, so wäre es ja nur consequent, wenn sie demnächst im Reichstage eine Verbesserung des

---

In der Brandung.

Zeitroman von Schulte vom Brühl.

44) [Nachdruck verboten.]

Heinrich antwortete, daß die von ihm geleitete Redactionscommission mit allen gegen eine Stimme sich seiner Ansicht angeschlossen habe, daß die an sich schätzenswerthen Beobachtungen des Herrn Commerzienraths über die in seiner Vogelstube erzielten Kreuzungen für das Jahrbuch keinen besonderen Werth hätten. In einer Zeitschrift für Vogelliebhaber und Händler seien sie, so meinte er, zweifellos am Platz, aber er hätte eben nicht die Ehre, ein solches Blatt zu redigiren.

Das leise Gelächter, welches auf diese treffende Abfuhr erscholl, veranlaßte den Obersten, sich hüstelnd und pustend auf seinen Platz zu setzen. Nun aber fuhr der gekränkte Commerzienrath und Weinhändler selbst in die Höhe, um zu versichern, daß er persönlich durch die Ablehnung seiner Arbeit, für die man ja so leicht anderweitige Verwendung habe, nicht im mindesten gekränkt sei, aber wundern, außerordentlich wundern müsse man sich doch, daß die Redactionscommission eine entomologische Arbeit des Herrn Obersten abgewiesen habe. Auch dieser um das Institut so hochverdiente Mann scheine sich nicht der Gunst des Herrn Doctor Neuhoff zu erfreuen.

„Wünscht der Herr Oberst eine Erklärung seitens des Herrn Doctor über diese Angelegenheit?“ frug der Senator.

„Hab' mich nicht beklagt, 'n And'rer war's, der allg'meinem B'fremden Ausdruck verlieh. Verzichte auf 'ne Anfrage, da sich Ablehnung mein'r Arbeit vielleicht auf persönliche Motive stützt und d'rart'ge Erörterungen möchte für heute vermeiden!“ knurrte der Oberst in seinem militärischen Jargon.

„Aber ich verlange die Erörterung, um mich gegen die unerhörte Beschuldigung, unsachlichen Beweggründen Raum gegeben zu haben, entsprechend zu vertheidigen!“ rief Heinrich blitzenden Auges in aufsteigendem Zorne. „Ich gestehe zu, daß die Commission in Hinsicht auf die Arbeit des Herrn Oberst mir blindlings geglaubt hat, daß diese nichts werth sei. Auf Einzelgründe einzugehen, ist mir leider unmöglich, da ich das Manuscript nicht vollständig durchgelesen habe.“

„Mein Manuscript nicht durchg'lesen, ohne Weit'res abg'lehnt! Unerhört das, wirklich unerhört! Dafür sind Sie versammelten Herr'n Rechenschaft schuldig, Sie junger Mann!“ schrie der Oberst kirschroth vor Wuth, und seine Augen traten ihm fast aus dem Kopfe.

„Ich werde sie ablegen“, rief Heinrich in den wachsenden Tumult. „Nach dem Durchlesen der ersten drei Seiten gewann ich so vollkommen die sachliche Ueberzeugung, daß die Arbeit eine so dilettantenhafte, so unwissenschaftliche und auch stilistisch mangelhafte sei, daß es Zeitverschwendung gewesen wäre, wenn ich mich ferner mit ihr beschäftigte. Das ist Alles.“

„Eine sehr dreiste Behauptung, aber noch lange kein Beweis“, quäkte ein Freund des Obersten.

„Wer meinen Aufsatz in den Biologischen Monatsheften über den Saisondimorphismus gelesen hat, der findet darin die ausreichendste Begründung. Unmöglich kann in dieser Sitzung eine wissenschaftliche Disputation darüber abgehalten werden“, entgegnete Heinrich scharf und setzte sich nieder.

Nun aber entwickelte der Medizinalrath Pieper seine lange Gestalt aus dem Sessel neben dem Obersten und äußerte in seiner schleppenden Weise mit starkem Gaumenton: „Wenn ich, wie gewiß viele andere der Herren hier, schon gar nicht damit einverstanden sein kann, daß von einem Angestellten unseres Instituts in solcher Weise einem Vorstandsmitglied gegenübergetreten wird, wie es der junge Herr Doctor Neuhoff gegen den ehrwürdigen Herrn Obersten zu thun beliebte, so muß ich diese Berufung des Herrn Doctor Neuhoff auf seinen Aufsatz doch als den Gipfel der Ungehörigkeit bezeichnen. Der Herr Doctor begeht darin unter anderem die außerordentliche Tactlosigkeit, einen vor zwei Jahren in unserem weltberühmten Jahrbuch erschienenen Aufsatz des Herrn Obersten geradezu lächerlich zu machen. Wem fällt da nicht die schöne Geschichte ein von dem Vogel, der sein eigenes Nest beschmutzt, und ich ....

„Schweigen Sie!“ herrschte Heinrich seinen ehemaligen Hauswirth an. „Alles, was Sie sagen, ist Entstellung. Allerdings habe ich in durchaus sachlicher Weise den Unsinn, den der Herr Oberst seiner Zeit im Jahrbuche verzapfte, berührt, aber erst dann, als sich der Herr, dessen militärische Bedeutung vielleicht eine ganz ansehnliche ist, weigerte, zu Ehren der Sache im neuen Bande jene Behauptungen richtig zu stellen. Ich wollte damit documentiren, daß ich als Angestellter des Instituts mich doch nicht mit allem identificire, was darin geschieht. Das bin ich meinem eigenen wissenschaftlichen Ansehen schuldig. Im übrigen meine ich, daß insonderheit der Herr Vorredner jede Ursache hätte, eine Reibung, denn darauf läuft seine Denunciation hinaus, mit mir zu meiden.“

„Da möchte ich doch wissen, warum!“ zeterte der Medizinalrath. „Vielleicht deshalb, weil Sie mit Beleidigungen und persönlichen Gehässigkeiten gleich bei der Hand sind? Wir haben allerdings noch ein Hühnchen mit einander zu pflücken, doch das gehört am Ende nicht hierher, und ich will in Ihrem Interesse davon schweigen.“

„Aber ich werde reden, damit die Herren wissen, woran sie mit uns beiden sind“, entgegnete ihm Heinrich, zog ein Papier aus der Tasche, hielt es hoch und rief: „Hier ist eine Vorladung zu einem Sühnetermin mit dem Herrn Vorredner, der ich freilich nicht stattgeben werde. Aber ich bekenne mich für schuldig, ich, der Angestellte des Fridricianums, ein Vorstandsmitglied desselben, nämlich den Herrn Medizinalrath Pieper, einen ganz gewöhnlichen Strauchdieb genannt zu haben.“

Ein furchtbarer Tumult entstand im Sitzungssaal, und selbst die würdigsten Herren schrien und tobten durch einander. Mit einer Art von grimmiger Schadenfreude nur blickte der Senator in das Wirren und ließ mehrfach ein scharfes „Silentium! Herr Doctor Neuhoff hat's Wort!“ ertönen. Als dann endlich der Lärm etwas nachließ, fuhr Heinrich fort: „Ja, meine Herren, ich bekenne mich schuldig, gegen das genannte würdige Mitglied dieser hochansehnlichen Versammlung die schwersten Beleidigungen ausgestoßen zu haben, Beleidigungen, die ich leider nicht zurücknehmen kann und um die ich zweifellos gerichtlich bestraft werde. Und nicht genug damit, ich habe auch von einigen meiner anderen, an sich höchst ehrbaren Vorstände eine wenig schmeichelhafte Ansicht gewonnen, die man mir als einem bezahlten Menschen hier zweifellos zum Verbrechen anrechnen wird. Und da ich überdies jene geistige Freiheit an diesem an sich preiswürdigen Institut vermisse, die für einen Jünger der Wissenschaft so nothwendig ist wie das Himmelslicht, so schüttle ich den Staub von meinen Füßen und strafe mich selbst, indem ich hiermit um meine Entlassung ersuche.“

Er packte seine Schreiberei zusammen und schritt der Thüre zu. Da erhob sich der Senator und rief von seinem Präsidentenstuhl aus über die Köpfe der vor Staunen über das Unerhörte stumm gewordenen Versammlung hinweg: „Nehmen Sie mich auch mit, Herr Doctor! Sie sind zwar ein bischen grob gewesen, aber Recht hatten Sie, verdammt Recht, und deshalb will ich Sie nicht allein gehen lassen.“

Ein allgemeines Gemurmel erscholl, als die Beiden den Saal verlassen hatten.

„Was soll das heißen von dem Senator?“ frug bestürzt der Commerzienrath Preßel seinen Nachbarn. „Das sieht ja fast aus, als wollte auch der abdanken.“

„Warten wir in Geduld“, mahnte der Apotheker. Der Oberst aber warf sich in die Brust und meinte: „Zum Donn'r, meine Herr'n, S'nator ist doch auch nicht mit Präsident'nstuhl festg'wachsen. War lange schon Zeit zu 'nem kräft'gen „Ablösung vor!“.“

(Fortsetzung folgt.)

Gesetzes in diesem Sinne, d. h. eine weitere Erhöhung der Ausfuhrprämien beantragten. Vielleicht läßt das Centrum, dem ja die Schuld an der geringen Erhöhung der Prämien zugeschoben wird, mit sich reden. Das Interessanteste in dem Artikel der „Kreuzztg.“ aber ist, daß dem Verfasser desselben das Eingeständniß entschlüpft, daß Deutschland den Zucker billiger producirt als die concurrirenden Länder, woraus unserer Ansicht nach folgt, daß der deutsche Zucker auch ohne Prämie auf dem Weltmarkt concurrenzfähig bleiben würde, eine Auffassung, von der bekanntlich das von den Producenten mit Unrecht geschmähte Zuckersteuergesetz von 1891, wonach vor August 1897 aber die Ausfuhrprämien in Wegfall kommen sollten, ausgegangen ist. Schließlich wird man doch wieder, wenn auch unter schweren Opfern, auf diesen Weg zurückkehren müssen.

Das Begnadigungsrecht.

Gegen den Versuch der officiösen „Nordd. Allgem. Ztg.“, die kritischen Betrachtungen der Presse über das Begnadigungsrecht (anläßlich des Falles Lorenz) zurückzuweisen, macht sogar das Berliner Bismarckorgan, die „B. N. Nachr.“, mit Entschiedenheit Front. Es erachtet die officiösen Darlegungen nicht für besonders glücklich, denn es wird darin nicht unterschieden zwischen einem vereinzelten Gnadenact und einer Anzahl solcher, in denen sich die Anwendung eines Systems bekundet. „Liegt der letztere Fall vor, so ist allerdings die Volksvertretung berechtigt, darüber von dem verantwortlichen Minister Rechenschaft zu verlangen und eine vom lebendigen Bewußtsein ihrer Verantwortlichkeit und von dem Muthe ihrer Meinung geleitete parlamentarische Körperschaft würde die Ablehnung solcher Auskunftertheilung mit einer **Verweigerung des Justizbudgets** beantworten.“

Des weiteren stellt das genannte Organ den von der „Nordd. Allg. Ztg.“ zu Hilfe gerufenen Autoritäten eine andere entgegen, nämlich die des Staatsrechtslehrers Laband, der ausführt, daß das Begnadigungsrecht in der öffentlichen Rechtsordnung wurzelt und daß daher den berufenen Organen die Befugniß, zu der Ausübung desselben Stellung zu nehmen, nicht abgesprochen werden dürfe. — Durch die Gegenzeichnung wird der Act der Souveränität zu einem Staatsact, für den der zeichnende Minister unter allen Umständen verantwortlich ist, und ein Monarch, der gegen den Rath seines Ministers eine Begnadigung vollziehen wollte, würde damit diesem einen Grund zur Beantragung seiner Entlassung liefern. Schon aus diesem Sachverhalt ergiebt sich die Unhaltbarkeit der von der „Nordd. Allg. Ztg.“ aufgestellten unconstitutionellen Theorie.

Für einen Eier-Zoll.

Das Organ des Bundes der Landwirthe hat ein neues Agitationsmittel gegen die Handelsverträge ausfindig gemacht. Seit 1880, d. h. seit dem Inkrafttreten des neuen Zolltarifs, ist die Eier-Einfuhr von 14½ Millionen Mark Werth auf 75 Millionen Mark im letzten Jahr gestiegen. Der Schlußfolgerung, daß der Umfang der deutschen Geflügelzucht im Verhältniß zu dem Bedarf gering ist, wird man ohne weiteres zustimmen können. Trotz der vielen Zahlen, welche das Bundesorgan beibringt, bleibt die wichtigste Frage, ob und in welchem Umfange die deutsche Geflügelzucht seit 1880 zugenommen hat, unbeantwortet; es wird nur constatirt, daß der Werth der deutschen Eierausfuhr 24½ Millionen Mk. betrage. Die Klage über die für den inländischen Bedarf nicht ausreichende Geflügelzucht hört sich jedenfalls seltsam an, wenn man erwägt, daß in derselben Presse seit Jahren behauptet wird, der Landwirthschaft sei nur durch die sog. großen Mittel zu helfen; die „kleinen“ Mittel hätten gar keine Bedeutung. Fürs erste kommen übrigens die Auseinandersetzungen der Presse des Bundes der Landwirthe einige Jahre zu früh, da der Eierzoll durch die Handelsverträge mit Rußland, Oesterreich-Ungarn u. s. w. gebunden ist, also vor Ablauf der Verträge nicht erhöht werden kann. Dagegen steht einer Ausdehnung der deutschen Geflügelzucht nichts entgegen. Will man bei der Erneuerung der Handelsverträge den Eingangszoll erhöhen, so werden diejenigen Staaten, die an der Einfuhr nach Deutschland wesentlich betheiligt sind, ohne Zweifel Compensationen auf anderen Gebieten suchen oder den Abschluß eines neuen Vertrages ablehnen.

Erst Zwangsinnung, dann Befähigungsnachweis.

Der Obermeister der Landsberger Schneiderinnung, Herr Schulz, hat, wie wir berichtet haben, in der am 27. Sept. abgehaltenen, größtentheils aus Handwerkern bestehenden Versammlung in der Discussion über die Zwangsorganisation des Handwerks unter dem Beifall der Versammlung erklärt, daß er nach Zwangsinnungen kein Verlangen trage. Der „Kreuzztg.“ ist diese Erklärung unangenehm. „Wahrscheinlich“, schreibt sie, „hat er (Herr Schulz) mit seiner gepriesenen Absage an die Zwangsinnung gemeint, daß dieselbe ohne den Befähigungsnachweis keine praktische Bedeutung habe. Das sei eine in den Handwerkerkreisen sehr verbreitete und an sich auch vollkommen berechtigte Auffassung. Nur würde es, wie die Dinge augenblicklich liegen, unzweckmäßig sein, auf diesem Standpunkt um jeden Preis zu verharren. Nachdem die leitenden Kreise sich entschlossen haben, den Grundsatz der Zwangsorganisation anzuerkennen, darf man das „Bessere“ nicht mehr den Feind des „Guten“ sein lassen. Eines folgt hier aus dem anderen, darauf dürfen wir uns getrost verlassen.“ Herr Obermeister Schulz in Landsberg wird von dieser übrigens auch für die Regierung sehr interessanten Belehrung keinen Gebrauch machen können; er hält eben Zwangsinnungen nicht für das „Gute“.

Im übrigen fehlt es ja auch in den Innungen nicht an Gegnern der Zwangsorganisation. Beispielsweise haben sich die Mitglieder der Bader-, Barbier- und Perrückenmacher-Innung in Nürnberg einstimmig gegen die Vorlage erklärt, obgleich der Vorstand sich in Ausfüllung des magistratlichen Fragebogens für dieselbe erklärte. Auch hier ist die Unterstellung, daß die Handwerker in der Vorlage den Befähigungsnachweis vermissen, durchaus ausgeschlossen.

Die Streiks in Oesterreich

nehmen an Umfang immer mehr zu. Im Bergarbeiterrevier in Dux betrug die Zahl der Streikenden gestern nahezu 3000. Wie jetzt festgestellt ist, ist der Ausstand in Dux durch anarchistische Eingriffe vorbereitet worden, so daß die Arbeiter, ohne eigentliche Forderungen zu stellen, streiken. Eine 50 Mann starke Truppe zog am Dienstag von Schacht zu Schacht, um die Arbeiter unter Androhung von Gewalt zur Einstellung der Arbeit zu zwingen. In Osseg nahmen die Arbeiter eine bedrohliche Haltung an und zertrümmerten Fenster. In zahlreichen Schachten fand Einstellung der Arbeit in Folge Einschüchterung der Arbeiter statt. Im Betriebe befindliche Schachte suchten den Schutz der Behörden nach, welcher auch gewährt wurde. Für militärische Unterstützung wurde gesorgt, es wurden zwei Bataillone Infanterie und 1½ Escadrons Cavallerie nach dem Streikgebiete gesandt, denen es auch gelang, größere Excesse zu verhüten. Im ganzen wurden 16 Verhaftungen vorgenommen.

Auch in verschiedenen benachbarten Revieren wurden Versuche gemacht, die Arbeiterschaft zum Ausstande zu bringen.

Ueber den Ausstand der Arbeiter der Staatseisenbahngesellschaft erhalten wir heute folgende Drahtmeldung:

Wien, 1. Okt. (Tel.) Eine gestern Abend abgehaltene, zahlreich besuchte Versammlung der ausständischen Arbeiter der Staatseisenbahngesellschaft hat beschlossen, den Streik in Wien und Prag fortzusetzen.

Besserung im Orient?

Die Nachrichten, welche heute über die Lage in der Türkei vorliegen, lauten etwas günstiger. So wird der Wiener „Pol. Corr.“ gemeldet, daß eine Besserung in der politischen Lage der Türkei eingetreten sei; die leitenden türkischen Kreise schienen entschlossen, das Mögliche zur Beruhigung der aufgeregten Gemüther beizutragen. Die unter dem Vorsitz Schakir Paschas tagende Commission habe bisher 580 Armenier aus der Haft entlassen.

Der „Daily News“ wird aus Konstantinopel gemeldet, der englische Consul Hampson, der über Erzerum aus Musch angekommen sei, berichte, an den genannten Orten bessere sich die Lage gleichfalls dank der Haltung der führenden türkischen Kreise, die keinerlei Metzeleien mehr haben wollten, was für Befehle auch aus Konstantinopel kommen möchten.

Am Dienstag sind zwei türkische Torpedoboote nach den Dardanellen abgegangen. Die Zahl dieser Schiffe, welche unter dem Commando des Commandanten der Dardanellen-Befestigungen ständig daselbst stationiren, wird demnächst auf zehn erhöht werden.

Deutsches Reich.

Berlin, 1. Okt. Die „Köln. Volksztg.“ meldet: Wegen Mißhandlung eines festgenommenen Schreinergesellen sind die zu fünf bezw. drei Monaten Gefängniß verurtheilten **Polizeiwachtmeister Fischer** und Schutzmann **Hauer** in Rheydt **begnadigt** worden.

* **Der Ausschuß des Centralverbandes deutscher Industrieller** trat am Mittwoch Vormittag unter Vorsitz des baierischen Reichsraths und Commerzienraths Haßler-Augsburg zu einer Sitzung zusammen. Ueber den ersten Punkt der Tagesordnung, Entwurf eines **Handelsgesetzbuches**, referirte Gen.-Consul Russel, welcher der Commission für Ausarbeitung des bürgerlichen Gesetzbuches wie der des Handelsgesetzbuches angehört hat. Nach kurzer Discussion wird der folgende Antrag des Gen.-Consul Russel einstimmig angenommen:

„Der Ausschuß des Centralverbandes deutscher Industrieller erkennt in dem Entwurf des Handelsgesetzbuches eine durch das Inkrafttreten des bürgerlichen Gesetzbuches erforderlich gewordene, in Fassung und Anordnung wohlgelungene Arbeit. Er beauftragt das Directorium, die eingegangenen Abänderungs- und Ergänzungsanträge der Reichsregierung zur geneigten Prüfung und thunlichsten Berücksichtigung zu überweisen.“

Solche Anträge sind von den rheinisch-westfälischen Vereinen, der Vereinigung sächsischer Spinnereibesitzer und dem Verein deutscher Eisengießereien dem Directorium übergeben worden.

Sodann referirte Herr Generalsecretär Bueck über die **Handwerkervorlage**, wobei er schloß: Der Centralverband deutscher Industrieller bleibe sich treu, wenn er dem erneuten Versuche, einen Erwerbszweig, wie das Handwerk, zwangsweise zu organisiren, energisch entgegentritt; der Centralverband stehe auf dem Boden der freien Vereinigung der Kräfte, der freiwilligen Mitarbeit zur Wahrung der Berufsinteressen. Er hat die Zwangsinnung, wie sie von anderen industriellen Kreisen erstrebt wird, als unfruchtbar und unheilvoll stets zurückgewiesen; von dem freien Standpunkte aus, den er für sich und für die Wahrung der industriellen Interessen beansprucht, kann er nicht ein Gesetz gutheißen, welches eine andere nahe verwandte Erwerbsgruppe in die Fesseln eines starren Zwanges schlagen will.

Nach einer in demselben Sinne gehaltenen Rede des Geh. Finanzraths Jencke gelangten einstimmig eine Reihe von Resolutionen zur Annahme, welche auf das entschiedenste gegen den Entwurf der Zwangsorganisation des Handwerks Front machen und schließlich den Bundesrath ersuchen, den preußischen Entwurf abzulehnen.

* **Die socialdemokratische Agitation unter den Schiffern**, welche seit mehr als Jahresfrist fast vollständig ruhte, soll von neuem aufgenommen werden. Durch den Ueberfluß von Dampfkraft haben sich die Verhältnisse auf den märkischen Wasserstraßen, insbesondere den Kanälen, bedeutend verschlechtert, während anderwärts die Schlepperlöhne gestiegen sind. Man befürchtet in Schifferkreisen, daß durch die bald frei werdenden Ausstellungsdampfer eine weitere Lohnreduction verursacht werden wird.

* **In der kgl. Gewehrfabrik zu Spandau** vollzieht sich der „Volksztg.“ zufolge jetzt eine totale Umwälzung. In diesem Institut bestand von früher her die Einrichtung, daß die Meister gewissermaßen Privatunternehmer im Staatsbetriebe waren; sie hielten zur Fabrikation der Gewehre Handwerkszeug vor übernahmen auch Materiallieferungen. Nun giebt es im ganzen deutschen Reich wohl wenig oder gar keine Stellen, die so gewinnbringend wären wie die jener Meister. Zu Zeiten großen Betriebes haben dieselben binnen wenigen Jahren ein großes Vermögen erworben. Während die Meister der übrigen Militärwerkstätten, die aus gleichen Verhältnissen (dem Handwerkerstande) hervorgegangen sind, als Beamte Gehälter von 1800 bis 2700 Mk. beziehen, verdienten die Meister der Gewehrfabrik jährlich ungezählte Tausende. Man sagte von ihnen, daß sie das Geld scheffelweise nach Hause schafften. Thatsache ist, daß die Meister der Gewehrfabrik die wohlhabendsten Leute von Spandau sind. Einer von ihnen gilt als mehrfacher Millionär. Dieser Einrichtung wird jetzt ein Ende gemacht. Das Reich kauft den Meistern das Handwerkzeug ab und vom 1. Oktober d. J. an werden nur Beamte als Meister verwendet, die festes Gehalt bekommen. Die alten, wohlhabend gewordenen Meister haben unter diesen Umständen den Dienst zum größten Theil quittirt. Aus Anlaß dieser Umgestaltung ist der Betrieb der Gewehrfabrik auf ein ganz geringes Maß beschränkt worden. Von den früher noch beschäftigten 900 Arbeitern sind 700 den anderen Militärwerkstätten überwiesen worden.

Witten, 27. Sept. Gutem Vernehmen nach beabsichtigt Geheimrath **Krupp** in der Nähe von Witten ein über 100 Morgen großes Gelände zu erwerben, um darauf eine **Colonie für invalide Arbeiter** seiner Gußstahlfabrik in Annen zu errichten. Das für die Anlage in's Auge gefaßte Gebiet liegt auf einer bewaldeten Höhe des Ardeygebirges unweit der Ruhr.

England.

* **Gladstone, der ewige Jüngling.** Daß Gladstone einfach nicht alt werden will, beweist schon die große armenische Rede, die man, wie immer auch der Inhalt beurtheilt werden mag, als wunderbares Zeugniß für die Kräfte des 87jährigen Mannes hinnehmen muß. Noch merkwürdiger klingt die folgende, soeben bekannt werdende Geschichte. Bekanntlich war noch bis vor wenig Jahren das Fällen alter Eichenstämme eine Lieblingsbeschäftigung Gladstones, wenn er sich auf seinem Gute Hawarden befand. Als er sich nun vor kurzem in Brighton aufhielt, gewann ein dortiger Arzt, den er zu Rathe zog, sein volles Vertrauen und seine Freundschaft durch die Mittheilung, daß auch er demselben Sport ergeben sei. Das Auge des alten Parlamentariers glänzte vor Lust zum Wettkampf, und alsbald forderte er den Arzt heraus, sich zu Hawarden mit ihm zu messen. Einige Zeit verstrich, der Arzt hatte die Sache vergessen, da erhielt er jüngst zu seinem unbändigen Erstaunen einen Mahnbrief von Gladstone, der ihn ersuchte, sich endlich zum Zweikampfe zu stellen. Leider ist es nicht zur Austragung gekommen, denn der Jünger Aeskulaps zog vor, dem alten Herrn nicht zu einem neuen Triumph zu verhelfen und schützte Unabkömmlichkeit vor.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 1. Oktober.

Wetteraussichten für Freitag, 2. Okt.,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Veränderlich, kühler, stellenweise Gewitter. Sturmwarnung.

* **Zum Kaiserbesuch.** Auch bis heute waren an zuständiger Stelle, außer den von uns schon erwähnten Nachrichten, noch keine weiteren Bestimmungen über die Ankunft des Kaisers in Langfuhr eingetroffen. Die Vorbereitungen werden aber so getroffen, daß alles zur Ankunft des Kaisers am Sonnabend, für welchen Tag sie am wahrscheinlichsten ist, schon Nachmittags 4 Uhr fertig ist. An der Aufstellung der Beleuchtungskörper und der Flaggenmasten für die Ehrenpforte wird mit Emsigkeit gearbeitet.

* * *

* **Die Erbauer des neuen Hauptbahnhofes.** Wie wir bereits gestern berichtet haben, hat Herr Eisenbahn-Directions-Präsident Thomé in knappen Zügen die Entwickelung der Geschichte des Bahnhofes Hohethor seinen Gästen vorgeführt und in einem zweiten Trinkspruche der Männer gedacht, welche in hervorragender Weise bei der Erbauung des Bahnhofes thätig gewesen sind. Es wird die Leser interessiren, einen kurzen Rückblick auf die letzten Jahre der Baugeschichte zu erhalten. Der erste Entwurf zu dem Umbau der hiesigen Bahnhöfe Rangirbahnhof in Ohra, Hohethor und Olivaerthor ist von Hrn. Ober-Baurath **Schmeitzer**, damals Mitglied der kgl. Eisenbahndirection in Bromberg, aufgestellt worden. Unter seiner Mitwirkung wurden dann die besonderen Entwürfe für die Geleiseanlagen und die Bauwerke im hiesigen Eisenbahnbetriebsamte nach den Angaben des damaligen Betriebsdirectors, des jetzigen Herrn Ober-Regierungsraths **Neitzke** und des Herrn Regierungs- und Bauraths **Sprenger** von Herrn Regierungsbaumeister **Herzog** weiter ausgearbeitet. Am Ende des Jahres 1893 waren die Pläne im Einverständniß mit den verschiedenen Behörden soweit festgestellt, daß das Ministerium der öffentlichen Arbeiten den Auftrag zum Baubeginn ertheilen konnte. Gleichzeitig wurde Herr Bauinspector **Glasewald** zur Ausarbeitung der Bauentwürfe für das Empfangsgebäude und die anderen Hochbauten und Herr Bauinspector, jetzige Regierungs- und Baurath **Matthes**, der soeben den Bau der Weichselbrücke bei Fordon zu Ende geführt hatte, zur Leitung der Ingenieurbauten nach Danzig versetzt, Herrn Regierungsbaumeister **Herzog** die Ausführung der Bauten übertragen. Die umfangreichen und oft verwickelten Verhandlungen betreffend den Grunderwerb und andere rechtliche Fragen mit Privaten und Behörden führte Hr. Regierungsrath **Mallison**, der damals Mitglied des Betriebsamtes war. Die Baustelle erstreckte sich von Ohra bis Saspe, wo ein besonderer Bahnhof für die Herbeischaffung von 200 000 Cbm. Boden, der zur Ausfüllung des Festungsgrabens erforderlich war, angelegt werden mußte. Die Herstellung der Bauwerke war, wie schon gestern Herr Ministerialdirector Schröder hervorgehoben hat, mit ganz erheblichen Schwierigkeiten verbunden. Mußten doch die Tunnels am Schwarzenmeer, in der Sandgrube und auf Neugarten, gerade an den verkehrsreichsten Stellen der Stadt ausgeführt werden, ohne den Straßenverkehr zu unterbrechen und den Betrieb der Straßenbahn, der Gas-, Wasser-, Canalisations- und Telegraphenleitungen zu stören.

Der Sternhimmel im Oktober 1896.

Am Spätabend des 22. Oktober gelangt die Sonne, die heute 19,97 Mill. Meilen von der Erde entfernt ist, in's Zeichen des Skorpions, nicht in's Sternbild des letzteren, denn Himmelszeichen und Sternbilder des Thierkreises sind im Laufe der Zeit verschiedene Dinge geworden. Vor 2000 Jahren, damals, als man die Ekliptik in die zwölf Zeichen des Thierkreises (Widder, Stier, Zwillinge u. s. w.) theilte, deckten sich die Oerter der letzteren mit denjenigen der gleichnamigen Sternbilder. Heute ist das anders. Die Zeichen sind nämlich in Folge der jährlich etwa 50 Secunden betragenden Präcession, d. h. der fortschreitenden Aenderung der Durchschnittslinie von Aequator und Ekliptik, bis zur Gegenwart sämmtlich etwa um 30 Grad vorgerückt, so daß die Sonne zur Zeit gerade einen Monat später in's Sternbild als in das gleichnamige Zeichen tritt. Der sog. Frühlingspunkt fällt daher jetzt in Wirklichkeit nicht in das Sternbild des Widders, sondern in das der Fische. Mithin gelangt die Sonne am 22. Okt. nicht in das Sternbild des Skorpions, sondern in das der Wage. Man hat aber die Zeichen, die vor 2000 Jahren der Wirklichkeit entsprachen, noch heute beibehalten. So sagt man denn, daß das Tagesgestirn an jenem Tage in's Zeichen des Skorpions gelangt. Nach weiteren 2000 Jahren wird die Präcession fast 60 Grad, nach 4000 Jahren beinahe 90 Grad betragen, so daß im letzteren Falle die Sonne am 22. Okt. wohl in's Zeichen des Skorpions, aber in's Sternbild des Löwen gelangt. Im Jahre 23 600 ungefähr werden Zeichen und Bilder wieder zusammenfallen, da eine Präcession etwa 25 600 Jahre — das sogenannte platonische Jahr — umfaßt. Die Astronomen könnten sich in dieser Hinsicht in ihren Normalkalendern allerdings endlich einmal richtig ausdrücken und damit Ungenauigkeiten vermeiden; aber eine zarte Rücksicht auf die Kalenderleser läßt alles hübsch beim Hergebrachten verbleiben. — Der Stand der Sonne über dem Südpunkte des Horizonts beträgt am 1., Mittags 12 Uhr, für Genua 42 Gr. 32 Min., Mailand 41 Gr. 29 Min., Lugano 40 Gr. 54 Min., St. Gallen 39 Gr. 31 Min., Konstanz 39 Gr. 16 Min., Wiesbaden 36 Gr. 41 Min., Leipzig 35 Gr. 36 Min., Danzig 32 Gr. 34,7 Min. (am 20. Juni 59 Gr. 6,4 Min.), Memel 31 Gr. 17 Min., Riga 29 Gr. 59 Min., Petersburg 26 Gr. 56 Min. — Der Mond ist Neumond am 6., Vollmond am 21. Er befindet sich in Erdnähe am 7., in Erdferne am 22. — Der Planetenhimmel wird nunmehr etwas glänzender. Merkur wird Morgenstern und erhebt sich nach der Mitte des Monats fast zwei Stunden vor Aufgang der Sonne am östlichen Horizont. Der Planet kann also mit Hilfe eines Opernglases leicht gefunden werden. — Venus zeigt sich als „holder Abendstern“. Ihr Auftreten ist aber noch recht schüchtern. Sie ist nämlich noch recht lichtschwach. Die Sichtbarkeitsdauer beträgt jetzt nur 30 Minuten. — Mars, dessen Abstand von uns gegenwärtig 16,6 Mill. Meilen beträgt, steht im Stier, nimmt an Lichtstärke zu und geht um 8½, später um 7 Uhr Abends auf. Er ist jetzt der hellste Planet. — Jupiter ist noch wenig hell. Er erhebt sich im O. nach 2, zu Ende Oktober schon vor 1 Uhr Nachts. — Saturn und Uranus sind nicht sichtbar. Der teleskopische Neptun erhebt sich in den Zwillingen gleich nach 11 Uhr Abends. Seine Entfernung beträgt 600 Mill. Meilen. In Mondnähe befinden sich Jupiter am 4. und 31., Venus am 8. und Mars am 26.

Der Fixsternhimmel gewährt am 1. um 9, am 16. um 8 und am 31. um 7 Uhr Abends folgendes Bild. Der Wagen (Gr. Bär) befindet sich tief im Norden. Die Deichsel ist nach Westsüdwest gerichtet und weist auf das hübsche Bild der Krone hin, von der aus südlich Arkturus tief unten am nordwestlichen Horizont steht, um sich zu verabschieden. Südöstlich von der Krone begrüßt uns die helle Wega in der Leyer. Von dieser aus funkelt im Süden, hart am Rande des östlichen Zweiges der Milchstraße, Atair im Adler, von dem östlich wir die kleine Gruppe des Delphin erkennen. Ganz tief unten im Südsüdosten schimmert Fomalhaut in den Südlichen Fischen. Ungefähr in der Mitte zwischen ihm und Arkturus finden wir den hellen Deneb im Schwan. Nordöstlich von diesem gelangen wir zur Kassiopeja, südlich von dieser zur Andromeda mit ihrem berühmten Nebel. Zwischen jener und der Deichsel des Wagens befindet sich der Polarstern Kynosura. Oestlich von der Kassiopeja treffen wir auf Algol im Perseus und nördlich von diesem auf die prachtvoll funkelnde Kapella im Fuhrmann. Am ostnordöstlichen Himmel erhebt sich das große Bild des Stieres. Der helle Stern Aldebaran, der gerade so hoch über dem ostnordöstlichen Horizont steht, wie Fomalhaut über dem südsüdöstlichen und Arkturus über dem nordnordwestlichen, hat sich erhoben; ihm ziehen die Hyaden und die Plejaden (Siebengestirn) voran. Die Namen beider Sternhaufen erinnern an ein Stück griechischer Mythologie. Der Titan Japetus nämlich und die als schön gepriesene Alkmene hatten einen Sohn Namens Atlas, der ein Freund der Sternkunde war. Atlas hatte die Annehmlichkeit, drei Gemahlinnen zu besitzen. Plejone erfreute ihn mit 7, Aethra mit 5 oder 7 und Hesperis mit 3 oder 7 Töchtern. Die ersteren wurden nach ihrer Mutter Plejaden, die anderen Hyaden, die letzteren Hesperiden genannt. Eine der Plejaden hieß Alkyone, die durch Liebreiz und Anmuth berühmt war. Ihr Name ist dem hellsten Stern des Siebengestirns beigelegt worden. Eine Schwester der Alkyone war Maja, die eine vollendete Schönheit gewesen sei soll. Sie gebar dem Jupiter, jenem olympischen Don Juan, den Mercur. Sonst leitet man „Plejaden“ auch von dem griechischen Worte Peleiades ab, das eine Flucht wilder Tauben bezeichnete. So sieht zum Beispiel der selige Homer alle Sternbilder für Jagdthiere des Orion an, der ein gewaltiger Jäger vor dem Herrn war. Das Wort Hyaden hat mit „Regengestirn“ nichts zu thun, denn es ist nicht abzuleiten von dem griechischen Hyein (= regnen), sondern von dem griechischen Hys, unter dem man unser bekanntes Borstenthierchen versteht. Hyaden heißt also Schweinchen. Solche pflegte Orion gleichfalls leidenschaftlich gern zu jagen. Daß Atlas, der jedenfalls überaus glückliche Vater so vieler Töchter, dem heute am Sternhimmel verewigten Perseus gastliche Aufnahme verweigerte und deshalb von diesem mittels des Medusenhauptes in den Berg Atlas verwandelt wurde, sei nur so nebenbei erwähnt. — Die Milchstraße kommt von NO. her und verfolgt erst eine südwestliche, schließlich eine westsüdwestliche Richtung. — Die hier genannten Fixsterne Aldebaran, Arkturus, Atair, Fomalhaut, Kapella und Wagen zählt man zu Sternen 1. Größe.

Sternschnuppen pflegen in den Nächten vom 19. bis 25. in manchem Jahre reichlich dem Orion, dem Stier und den Zwillingen zu entströmen. Die letzteren erheben sich gegen 11, der Orion bald nach 11 Uhr Abends. Am besten sind jene Erscheinungen nach Mitternacht zu beobachten.

Bereits Ende 1894 war der Olivaerthor-Bahnhof fertiggestellt, auch waren alle anderen Bauarbeiten so weit vorgeschritten, daß schon im Herbst 1895 der gesammte Personenverkehr nach dem Bahnhofe Hohethor hätte verlegt werden können, wenn es angängig gewesen wäre, das von Herrn Regierungs- und Baurath Matthes vorgeschlagene provisorische Empfangsgebäude schon damals zu errichten. Leider konnte jedoch der Sommer 1895 für die Bauten nicht ausgenutzt werden, da, wie erinnerlich, die Verhandlungen zwischen dem Militärfiscus und der Stadt wegen Erwerb des Wallterrains nicht schnell genug zum Abschluß kamen und ohne Beseitigung der Wälle an eine Eröffnung des Bahnhofes bei dem Mangel an Zufuhrstraßen nicht gedacht werden konnte. Diese sonst so unliebsame Verzögerung ist aber den Bahnanlagen selbst recht zu statten gekommen, indem der Präsident der inzwischen hier neue ingerichteten Eisenbahndirection, Herr **Thomé** wesentliche Verbesserungen des Entwurfes anregte und es erreichte, daß die nach seinen Ideen von dem Herrn Regierungs-Baumeister **Marloh** neu bearbeiteten Entwürfe die Zustimmung der Ministerial-Behörden fanden. Im Winter 1895/96 wurde mit der Abtragung der Wälle begonnen und nun entwickelte sich auch wieder eine sehr rege Thätigkeit auf den verschiedenen Bahnhöfen. Die Geleise- und Betriebs-Anlagen wurden anfangs von dem Vorstande der hiesigen Betriebs-Inspection und seinen Vertretern, den Herren Bauinspector **Deufel** und Regierungs-Baumeister **Weiß**, die Sicherungs- und Telegraphen-Anlagen von Herrn Bauinspector **Gadow**, das provisorische Empfangsgebäude, die Post, der Eilgutschuppen sowie die anderen Hochbauten von Herrn Bauinspector **Glasewald** ausgeführt. Mit Umsicht und Ausdauer haben die Herren Bahnmeister **Prügel** und **Starck** die Geleise-Arbeiten hergestellt und die Stationsvorsteher **Olms** und **Kemnitz** den Betrieb oft unter recht schwierigen Verhältnissen sicher und ohne jeglichen Unfall während der Bauzeit durchgeführt. Bei dem Umbau der Schiebebühnen, Drehscheiben u. s. w. waren Herr Werkmeister **Kalinski** und bei den Sicherungs- und Telegraphen-Anlagen Herr Telegraphenmeister **Johannes** thätig.

Auch die Beamten der städtischen Verwaltung haben redlich das Ihre zur Vollendung des großen Werkes gethan und unter nicht leichten Verhältnissen umfangreiche Arbeiten schnell und gut ausgeführt. Ganz besondere Mühe machte die Herstellung der Zufuhrstraßen, bei welchen unerwartete Hindernisse zu überwinden waren, denn den Arbeitern, welche die Erdarbeiten zu besorgen hatten, traten oft genug Reste eines schier unverwüstlichen Mauerwerks entgegen. Dieser Theil der Abeiten stand unter der Leitung des Herrn Stadtbaumeisters **Wattmann**, die Erdarbeiten und der Regenwasserkanal wurden von Herrn Ingenieur **Schumann**, die Pflasterungsarbeiten von Herrn Ingenieur **Schmidt** ausgeführt. Nicht minder schwierig war die Ausführung der Wasserleitungen und Beleuchtungsanlagen, welche von Herrn Gasanstalts-Director **Kunath** entworfen und unter seiner Aufsicht ausgeführt sind, wobei ihm der Inspector der Wasserleitungen Herr **Jenke** zur Seite stand. Auch Herr Stadtgeometer **Block** hat durch die sorgfältige Vermessung des gesammten Geländes den Arbeiten vielfach die Wege geebnet.

Die Bauten, welche wir heute erblicken, sind zum größten Theile von hiesigen Handwerksmeistern ausgeführt worden. Bei dem provisorischen Empfangsgebäude war, wie wir schon wiederholt erwähnt haben, Herr Architekt **Kirsch** der General-Unternehmer, welcher die Zimmer-, Maurer- und Tischlerarbeiten in eigener Ausführung geliefert hat. Es wurden von ihm übertragen die Dachdeckerarbeiten der Firma **Bischof u. Wilhelm**, die Glaserarbeiten Herrn **Klinger**, die Schlosserarbeiten Herrn **Romkowski**, die Malerarbeiten Herrn **Schaffrin**, die Klempnerarbeiten sowie die Wasserleitungs- und Canalisationsarbeiten Herrn **Hornemann** und die Gasbeleuchtung der Firma **A. W. Müller**. An dem Postgebäude und dem Eilgüterschuppen haben die Maurer- und Zimmerarbeiten die Herren **Gebr. Körner** aus Bütow hergestellt, außerdem sind noch folgende Herren thätig gewesen: Glasermeister **Schröder**, Schlossermeister **Arendt**, Malermeister **O. Ehlert**, Klempnermeister **Hornemann**, außerdem sind die Tischlerarbeiten von Herrn Zimmermeister **Gelpke** und die Gasanlagen von der Firma **Winkelmann u. Stegemann** ausgeführt worden.

* * *

Geschäftsjubiläen. Zwei angesehene und weit über den Kreis unserer Stadt hinaus bekannte Geschäfte begingen heute den Tag, an welchem sie vor 50 bezw. 25 Jahren gegründet worden sind: die Firma **A. Fast** feiert ihr 50jähriges, die Firma **Karl Voigt** ihr 25jähriges Bestehen. Beide Firmen haben das gemeinsam, daß sie durch die Intelligenz und den Fleiß ihrer Begründer sich aus kleinen Anfängen zu der heutigen Stellung emporgearbeitet haben. Wie klein dieser Anfang war, zeigt am besten ein in Temperamalerei kunstreich hergestelltes Bild, welches Frau Fast ihren Söhnen Otto und Ernst, die heute Inhaber des blühenden Geschäftes sind, in welchem die Mehrzahl der hiesigen Detaillisten ihre Lehrjahre absolvirt haben, gewidmet hat. Wir sehen auf demselben eine Abbildung des Hauses auf dem Langenmarkt, in dem sich noch heute das Hauptgeschäft befindet, wie es sich im Jahre 1846 den Beschauern präsentirte. Eine enge Thür führt in den Laden, der nach der Straße nur ein kleines Schaufenster zeigt, in welchem ähnlich wie in den ländlichen sog. „Hakenbuden" die Waaren ausgestellt sind. Welch ein Contrast gegen heute, wo die Firma nicht allein ihr Stammhaus durch den Ankauf des Nachbarhauses vergrößert hat, sondern auch noch Filialen am Langgasserthor und in Zoppot, wo sie demnächst ebenfalls ein großes Geschäftshaus errichtet, erworben hat. Ein großes Bild des Gründers A. Fast in massivem Nußbaumrahmen mit schwerer Goldverzierung haben Geschäftsfreunde und Agenten der Firma A. Fast zum heutigen Ehrentage gestiftet, während das Geschäspersonal ein Album überreichte, in dem sich mehr als 100 Bilder von Angestellten und früheren Angehörigen der Firma befinden. Auch der frühere Decorationsmaler unseres Stadttheaters, Herr M. Wimmer, hat die Mutter seines Freundes und Sportscollegen mit einer Gabe überrascht, indem er eine photographische Gruppe, die den früheren und die jetzigen Inhaber der Firma enthält, mit einer Handzeichnung, die das Krahnthor darstellt, geschmückt hat. Von diesem Tableau sind photographische Nachbildungen hergestellt worden, von denen jeder Angestellte ein Exemplar zum Andenken an den heutigen Tag erhalten hat. Außerdem hatten die Familienmitglieder eine Adresse überreicht, deren Titelbild die Ansicht des heutigen (zur Feier des Jubiläums lebhaft geschmückten) Geschäftshauses zeigte und deren Inhalt die photographischen Bilder des Gründers, der heutigen Inhaber und ihrer Kinder, sowie eine poetische Widmung enthielt. Zahlreiche Gratulanten brachten heute der Firma persönlich ihre Glückwünsche dar. Dem hiesigen Armen-Unterstützungsverein hatten die Inhaber Herren Otto und Ernst Fast aus Anlaß des Jubiläums ein hochherziges Geschenk von 2000 Mk. überwiesen, für welches die Vorstandsmitglieder Herren Rickert, Schirmacher, Berenz und Kafemann unter Abstattung von Gratulationen den Dank des Vereins aussprachen. Auch dem Vaterländischen Frauen-Verein zu Zoppot war zum Besten der dortigen Armenpflege ein Geschenk von 300 Mk. überwiesen. Nach der Gratulation des Vorstandes des Armen-Unterstützungsvereins brachte der kleine Sohn des Herrn Otto Fast in poetischer Form den Glückwunsch der jüngeren Generation seinen Eltern dar. Im Namen der Kaufmannschaft gratulirten hierauf die Herren Geheimrath Damme und Berenz, im Namen des Rudervereins, zu dessen Gründern die Jubilare gehören, Herr Sommerfeld. Außerdem waren noch viele Freunde und ehemalige Mitglieder des Geschäftspersonals erschienen, und zahlreiche kostbare Blumenspenden von nah und fern wurden dargebracht, während briefliche und telegraphische Glückwünsche in großer Zahl einliefen.

Auch die Geschäftsgebäude des Herrn **Karl Voigt** hatten zum heutigen Jubeltage Flaggen- und im Innern Guirlandenschmuck angelegt. In aller Frühe brachte dem Jubilar das Geschäftspersonal seine Glückwünsche dar, wobei der erste Geschäftsführer Herr Herrmann ein Gruppenbild von dem gesammten Geschäftspersonal überreichte. Während des ganzen Vormittags gingen zahlreiche Gratulationen schriftlich, mündlich und telegraphisch ein. Die vielen Freunde machten hübsche Blumenspenden und kostbare Silbergeschenke, u. a. silberne Leuchter, einen Tafelaufsatz, einen silbernen Humpen. Auch der Detaillisten-Verein, dessen langjähriges Mitglied Herr Voigt ist, entsandte eine Gratulations-Deputation, die ein Angebinde überreichte.

* * *

Radsport. Daß die Radfahrer unserer Stadt sportlich hinter anderen Städten nicht zurückstehen, obgleich ihnen eine Rennbahn zu gründlichem Training fehlt, hat sich wieder am letzten Sonntag in Osterode bewiesen, wo Herr **Röhr** aus Danzig bei dem Hauptfahren sämmtliche Concurrenz aus Königsberg u. s. w. mit Leichtigkeit abfertigte, indem er, schon nach $1\frac{1}{2}$ Kilometern die Führung übernehmend, die Rennstrecke, über 10 Kilometer, in 19 Minuten zurücklegte und völlig frisch das Band passirte, während der zweite Fahrer erst nach etwa einer Minute zu folgen vermochte. Herr Röhr erhielt für seinen Sieg die große goldene Medaille und erntete später noch beim Saalfest durch sein Kunstfahren großen Beifall.

Auch Herr **Frömming**-Danzig erzielte am Dienstag durch seine 12-Stunden-Tour von Czersk-Konitz-Bromberg-Dirschau, im ganzen 260 Kilometer, eine hervorragende Leistung, trotz heftigen Gegenwindes während der ersten 160 Kilometer. Einen Theil der Strecke hatte Herr **Sohr**, der an demselben Tage eine 6-Stunden-Prämien-Tour machte, die Führung übernommen, um Herrn Frömming bei seiner Tour zu unterstützen. Sowohl die Letztgenannten, Mitglieder des „Baltischen Touren-Clubs", wie Herr Röhr, Mitglied des Velociped-Clubs „Cito", benutzten Triumph-Maschinen.

* * *

Verpflegungszuschüsse. Für das vierte Quartal 1896 sind die Garnison-Verpflegungszuschüsse für die Garnisonorte des 17. Armeecorps wie folgt festgesetzt: auf 11 Pf. pro Kopf und Tag in Konitz und Neustadt; 12 Pf. in Culm, Danzig, Schlawe, Soldau, Pr. Stargard, Stolp; 13 Pf. in Graudenz, Marienburg, Marienwerder, Osterode, Strasburg; 14 Pf. in Riesenburg, Rosenberg, Thorn; 15 Pf. in Mewe; 17 Pf. in Dt. Eylau.

* * *

Oesterreichische Lustyacht. Gestern Abend lief eine dem Grafen Milesk gehörige österreichische Lustyacht, von Libau kommend, behufs Vornahme einer Maschinen-Reparatur in die Mottlau ein und ging an der Lootsenstation am Frauenthor vor Anker. Der stattliche in England gebaute Dampfer heißt „Litwa" und ist in Pola domicilirt. Die innere Einrichtung ist von großer Eleganz; auch führt der Dampfer eine Dampfbarkasse mit.

* * *

50jähriges Dienstjubiläum. Der in weiten Kreisen bekannte Stadtsecretär und Secretär der Stadtverordneten-Versammlung Herr **Ziebarth** beging heute in aller Stille sein 50jähriges Dienstjubiläum. Außer von seinen Familienangehörigen wurden dem beliebten Jubilar von seinen vielen Freunden Gratulationen in reicher Zahl gewidmet.

* * *

Zurückgezogene Revision. Der zu 3 Jahren 1 Monat Zuchthaus verurtheilte Lehrer Franz Bruß aus Rokittken hat der „Dirsch. Ztg." zufolge die von ihm eingelegte Revision zurückgezogen und wird Sonnabend nach dem Zuchthause in Mewe übergeführt werden.

* * *

Ueber die Frage, ob die Mitglieder des Schulvorstandes dem Beamten-Disciplinargesetze unterliegen, hat sich das Unterrichtsministerium in einem Circular wie folgt ausgelassen: Seitens des Ministeriums ist daran festgehalten worden, daß die Mitglieder des Schulvorstandes den Disciplinarvorschriften des Gesetzes vom 21. Juli 1852 betreffend die Dienstvergehen der nicht richterlichen Beamten etc. nicht unterliegen. Diesen bisher festgehaltenen Standpunkt aufzugeben, liegt keine Veranlassung vor. Dagegen ist es ein selbstverständlicher Ausfluß des Schulaufsichtsrechtes der königl. Regierung, solche Mitglieder des Schulvorstandes, welche sich durch ihr Verhalten unwürdig oder unfähig zeigen, die als Schulvorstandsmitglied übernommenen Pflichten zu erfüllen, auch außerhalb des im Gesetze vom 21. Juli 1852 vorgeschriebenen förmlichen Verfahrens ihrer Functionen zu entheben.

* * *

Section. Unter Leitung des Herrn Landgerichtsrath Bernhard fand heute Vormittag durch die Herren Sanitätsrath Dr. Semon und Kreisphysicus Dr. Schäfer die gerichtliche Section der Leiche des am Sonntag Abend erstochenen Kutschers Felix **Dorau** statt. Dieselbe hat ergeben, daß der in die rechte Brustseite versetzte Stich der tödtliche gewesen ist und der Tod nur wenige Minuten nach dem abgegebenen Stich eingetreten ist.

* **Schwurgericht.** Vor den Geschworenen wurde heute ein umfangreicher Meineids-Prozeß verhandelt, der sich gegen den Schuhmacher Julius Wegner aus Danzig richtete. Der Angeklagte, ein Mann von 72 Jahren, der, aus der Untersuchungshaft vorgeführt, den Eindruck eines müden, gebrochenen Mannes macht, wird durch den gerichtlichen Eröffnungsbeschluß als hinreichend verdächtig bezeichnet, vor dem hiesigen Amtsgerichte IX. am 26. März d. J. einen Meineid in der Prozeßsache Treichel contra Grünholz geleistet zu haben, indem er beschwor, in dem Jantzen'schen Lokale hierselbst sei ein Vertrag zwischen den beiden Parteien nicht vorgelesen worden. Der Angeklagte Wegner ist seit vielen Jahren total erblindet und lebt bei seiner Schwester, der Hospitalitin Bertha Grünholz, geb. Wegner, welche für ihn sorgt. Seine Schwester besaß ein Grundstück Johannisgasse 46; Ende vorigen Jahres trat sie in Verhandlungen mit einer Frau Treichel, welche durch ihren Sohn, den Kaufmann Otto Treichel, vertreten wurde, wegen Verkaufes des Grundstückes. Die Vermittelung in der Kaufangelegenheit hatten zwei Agenten, und es kam ein vorläufiger Vertrag zu Staade, der den Kaufpreis auf 20 700 Mk. normirte. Am 16. Januar d. J. war die Auflassung des Grundstücks; die Parteien begaben sich auf das Grundbuchamt, wo die Auflassung vorgenommen wurde. Der Richter machte die Parteien aufmerksam darauf, daß sich in dem Vertrag ein Fehler befände, denn der Preis sei um 5000 Mk. zu hoch angegeben. Nach der Auflassung begaben sich die Parteien in das neben dem Gericht belegene Lokal des Herrn Jantzen, wo die Correctur des Vertrages vorgenommen wurde; der Kaufmann Treichel schrieb denselben ab, von beiden Parteien wurden die Unterschriften gegeben und der Vertrag später zu den Grundbuchacten eingereicht. In Danzig wird bekanntlich bei Grundstücksverkäufen eine städtische Abgabe von 1 Proc. des Kaufpreises als „Kaufschoß" erhoben, in der Regel trägt der Käufer diese Steuer. Der Magistrat zog sie daher von dem Kaufmann Treichel ein, der sich nun an die Frau Grünholz wandte, indem er auf den Vertrag hinwies, nach dem ja Frau Grünholz die Zahlung von Kaufschoß übernommen habe. Treichel klagte den Kaufschoß gegen die Frau Grünholz ein. Am 26. März stand Termin in der Sache an. Frau G. machte geltend, davon wisse sie nichts, daß sie die Kosten übernehmen solle; wie das in den Vertrag hineingekommen sei, wisse sie nicht. Als Zeuge wurde der heutige Angeklagte, ihr Bruder, vernommen, der beschwor, von den Kosten habe in dem Vertrage nichts gestanden. In dem Jantzen'schen Lokale sei der Vertrag, den Treichel abgeschrieben hatte, nicht vorgelesen worden; seine Schwester habe unterschrieben. Wenn ein Passus, der der Frau G. die Kosten übertrug, in dem Vertrage enthalten sei, liege eine Betrügerei vor. Da jedoch zahlreiche andere Zeugenaussagen darauf schließen ließen, daß T. der Frau Grünholz den Vertrag mit dem Kostenpassus thatsächlich laut vorgelesen habe, wurde Frau G. trotzdem zur Zahlung der Summe verurtheilt und gegen ihren Bruder das Verfahren wegen Meineides eingeleitet. W. gab heute an, daß er richtig geschworen habe, er und seine Schwester seien über das Ohr geschlagen worden. Frau Grünholz und ihr Bruder haben ihrer Meinung auch dadurch Ausdruck gegeben, indem sie den Treichel wegen Betruges denuncirten. Heute werden ca. 25 Zeugen vernommen.

* * *

Wochen-Nachweis der Bevölkerungs-Vorgänge vom 20. bis 26. September. Lebendgeborene 44 männliche, 42 weibliche, insgesammt 86 Kinder. Todtgeboren 2 männliche, 3 weibliche Kinder, insgesammt 5 Kinder. — Gestorbene (ausschließlich Todtgeborene) 25 männliche, 15 weibliche, insgesammt 40 Personen, darunter Kinder im Alter von 0 bis 1 Jahr 16 ehelich, 3 außerehelich geborene. Todesursachen: Diphtherie und Croup 1, acute Darmkrankheiten einschließlich Brechdurchfall 9, darunter a) Brechdurchfall aller Altersklassen 8, b) Brechdurchfall von Kindern bis zu 1 Jahr 8, Lungenschwindsucht 2, acute Erkrankungen der Athmungsorgane 1, alle übrigen Krankheiten 22, gewaltsamer Tod: a) Verunglückung oder nicht näher festgestellte gewaltsame Einwirkung 3, b) Selbstmord 1.

* * *

Polizeibericht für den 1. Okt. Verhaftet: 2 Personen wegen Trunkenheit. — Gefunden: 1 kleine schwarze Handtasche mit Taschentuch und 9 Schlüsseln, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction. — Verloren: 1 Krankenkassenbuch auf den Namen Wilhelmine Jablonowski, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

ph. **Dirschau**, 30. Sept. Gestern ist bei Zeisgendorf in der Weichsel der achtjährige Sohn des Rangirmeisters Lehr **ertrunken**. Er hatte eine am Ufer liegende Traft erklettert und stürzte in's Wasser herab. — Die Section des **verschütteten Arbeiters** hat ergeben, daß ihm acht Rippen gebrochen und außerdem die Milz und ein Blutgefäß im Oberkörper zerrissen worden sind. Der Tod muß sofort eingetreten sein.

8 **Krojanke**, 30. Sept. Ein **großes Feuer** hat heute Nachmittag in dem $1\frac{1}{2}$ Meilen von hier entfernten Dorfe **Stahren** gewüthet. Bei dem Besitzer Schulz kam es in der Scheune aus und verbreitete sich von hier aus, obwohl die Spritzen aus den nahen Dörfern Glubczyn, Podrusen, Grabowo, Selgenau und Rogownitz sofort zur Stelle waren, sehr schnell über die ganze Dorfhälfte, dieselbe in eine dichte Rauchwolke hüllend; aus mehr als 20 Gebäuden sah man schnell hintereinander gewaltige Feuergarben, welche in den mit Getreide und Futtermitteln bis oben an gefüllten Scheunen und Ställen volle Nahrung fanden, emporsteigen. Ein schauriger Anblick bot sich dar, als auch das lange Gesindehaus des Rittergutsbesitzers Orland, in welchem nicht weniger als 8 Familien ihr Obdach hatten, mit sämmtlichen Stallungen in Flammen aufging. Die Einwohner retteten nur mit Mühe das nackte Leben. Die ganze Dorfhälfte bildet einen großen Schutt- und Aschenhaufen, aus welchem nur das Schulhaus und das Wohnhaus des Besitzers Schulz emporragen.

Thorn, 1. Okt. (Tel.) Das hiesige Schwurgericht verurtheilte heute die Wittwe Rosalie Keusiche aus Adl. Waldau, welche im Mai ihr drei Wochen altes Kind durch eine Phosphorlösung vergiftet hat, **zum Tode**.

y. **Thorn**, 30. Sept. Der **Zusammenbruch des Vorschuß-Vereins Culm** vor zwei Jahren fand heute hier ein Nachspiel. Zwei der damaligen Vorstandsmitglieder, der Schneidermeister Reinhold **Hinze** und der Rentier Ludwig **Schmidt** aus Culm, hatten sich vor der Strafkammer zu verantworten. Der Culmer Vorschuß-Verein ist 1871 gegründet worden. Er war eine eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht. Das Amt des Directors verwaltete seit ca. 20 Jahren der Schneidermeister Hinze, das des Controleurs der Rentier Ludwig Schmidt seit März 1893 und als Kassirer war seit 1875 der inzwischen verstorbene Rendant Lauterborn thätig. Letzterer besorgte die Kassengeschäfte und führte die Bücher. Dem Director Hinze lag nach dem Statut ob, die General-Versammlungen einzuberufen und zu leiten, Einsicht von der Thätigkeit des Kassirers zu nehmen und alle Vierteljahre eine Kassenrevision vorzunehmen. Der Controleur hatte die Gegenbücher und Listen zu führen und mußte für die Richtigkeit der Abschlüsse haften. Die Kassenrevisionen ergaben in früheren Jahren stets eine geregelte Geschäftsführung. Als aber der Rentier Schmidt das Amt des Controleurs übernahm, tauchten diesem Bedenken wegen der Richtigkeit des Wechselbestandes auf. Er ging der Sache auf den Grund und stellte fest, daß für ca. 137 000 Mark Wechsel fehlen mußten. Nun drang Schmidt auf eine außerordentliche Revision, und als zu dieser am 9. Juli 1893 die Vorstandsmitglieder bei dem Kassirer Lauterborn erschienen, fanden sie ihn im Sterben liegen — er hatte sich vergiftet! Nun stellte sich heraus, daß Lauterborn bei den Kassenrevisionen stets eine Menge alter (bezahlter) Wechsel vorgelegt, welche die Mitglieder beim Einlösen nicht mitgenommen. Manche der Wechsel waren gar nicht mit dem Datum versehen. Beim Tode des Lauterborn waren in der Kasse ca. 80 000 Mk. Baarbestand vorhanden. Da jetzt verschiedene Mitglieder des Vorschußvereins auf Auszahlung ihrer Einlagen drängten, faßte der Aufsichtsrath den Beschluß, so lange auszuzahlen, wie es möglich sei. Bald waren die 80 000 Mk. fort und nun der Vorschußverein zahlungsunfähig und mußte am 16. Juli 1894 Concurs anmelden. Da stellte sich noch eine zweite Ueberraschung heraus: Lauterborn hatte ca. 170 000 Mk. eingezahlte Depositen zwar in das Depositenbuch, nicht aber in das Einnahme-Journal eingetragen, also auch diese Summe dazu, mithin im ganzen 300 000 Mk. veruntreut. Wo das Geld geblieben ist, ist nicht völlig aufgeklärt. Lauterborn hat ein durchaus solides Leben geführt. Ein Theil des Deficits erklärt sich wohl daraus, daß der Vorschußverein seit Jahren für die Depositen zu hohe Zinsen gezahlt hat. Es sollen in den letzten Jahren über 20 000 Mk. Zinsen mehr ausgezahlt als eingenommen worden sein. Doch kann dies nur einen kleinen Theil der Fehlsumme ausmachen. In dem über den Vorschußverein hereingebrochenen Concursverfahren wurden die Geschäftsbücher einer genauen Prüfung unterzogen. Daraus entstand die heute verhandelte Anklage. Dieselbe wirft den Vorstandsmitgliedern Hinze und Schmidt vor, daß die Bücher des Vorschußvereins nicht ordnungsmäßig geführt seien, da namentlich das Hauptbuch ganz fehlte, auch die Bilanzen nicht ordnungsmäßig gezogen seien. Bei den Kassenrevisionen soll der Vorstand nach der Anklage wenig sorgfältig verfahren sein. Dadurch wäre es dem Kassirer Lauterborn nur möglich gewesen, die Veruntreuungen Jahre lang zu verdecken. Die Beweisaufnahme in der heutigen Verhandlung hierüber erstreckte sich namentlich auf die Gutachten zweier Sachverständigen, des Stadtrathes Fehlauer-Thorn und des Bankiers Hirschberger-Culm. Ersterer bemängelte besonders das Fehlen des Hauptbuches, ohne welches eine Buchführung nach kaufmännischen Grundsätzen nicht denkbar sei. Dagegen erachtete der zweite Sachverständige die Buchführung des Vorschußvereins für völlig ausreichend, um eine Vermögensübersicht jeder Zeit zu gewähren. Dies verlangt das Gesetz auch nur, ein Hauptbuch ist nicht gesetzlich vorgeschrieben. Festgestellt wurde ferner, daß die vom Kassirer geführten Kassenbücher, wenn sie auch objectiv fasch seien, doch sehr sorgfältig geführt sind. Die Angeklagten hatten aber keine Kenntniß von den falschen Buchungen. Aus diesen Gründen erfolgte die, wie ebenfalls bereits gemeldet, vom Staatsanwalt selbst beantragte Freisprechung.

Königsberg, 1. Okt. In Betreff der Königsberger **Börsengarten-Affaire** wird nächsten Montag eine außerordentliche Generalversammlung der „Börsenhalle" stattfinden, in welcher die Affaire voraussichtlich wenigstens vorläufig zur Entscheidung gebracht werden wird. Die Direction der „Börsenhalle" hat sich angesichts der einander vielfach widersprechenden Darstellungen über die Vorgänge am 11. Juni veranlaßt gesehen, das gesammte Material über diese Angelegenheit den Mitgliedern der „Börsenhalle" zu unterbreiten. Die Darstellung bildet, wie die „K. H. Z." berichtet, ein mehrere Druckbogen umfassendes Actenstück, welches die am 28. August von der Direction veröffentlichte actenmäßige Darlegung ergänzt. Damals handelte es sich um den Conflict zwischen dem Herrn Regierungsassessor v. Volkmann mit dem Herrn Amtsgerichtsrath Alexander, der schließlich zu dem Boycott des Börsengartens durch die Offiziere und Regierungsbeamten führte. Bei den jetzigen Darlegungen handelt es sich um den **Ausgangspunkt** des ganzen Conflicts, um die (gestern nach den Feststellungen des Kriegsgerichts der 2. Division geschilderten) Vorgänge, welche sich am 11. Juni zwischen Herrn Regierungsassessor Umpfenbach und den Herren Amtsgerichtsrath Alexander und Collos im Börsengarten abspielten, und welche die Ursache aller späteren Conflicte geworden sind. Die Darlegung der Direction der Börsenhalle beginnt mit der Veröffentlichung eines vom 19. Juni datirten Schreibens des Herrn Geheimrath Prof. Dr. Umpfenbach, des Vaters des Regierungs-Assessors Umpfenbach, an den Vorsitzenden der Börsengartendirection. In dem Schreiben wird angefragt, ob der Vorstand des Börsengartens das Benehmen des Herrn Alexander den Damen des Herrn Professor Umpfenbach gegenüber billigt oder nicht. Darauf erwiderte die Direction unter dem 24. Juni, daß der Sachverhalt ein wesentlich anderer gewesen, wie Herr Umpfenbach ihn in seinem Schreiben geschildert. Die Schuld an dem Conflict treffe nur den Herrn Regierungsassessor Umpfenbach. Als Antwort hierauf sandte Herr Professor Umpfenbach am 26. Juni dem Vorstand der Börsenhalle seine Einladungskarte zurück. Damit schließt der erste Theil der Darlegung. Der zweite Theil beschäftigt sich mit der Correspondenz zwischen der Direction der Börsenhalle und dem Herrn Landeshauptmann v. Brandt. Den Anfang macht ein vom 13. Juni datirtes Schreiben der Direction der Börsenhalle an den Herrn Landeshauptmann, worin eine kurze Darstellung der Vorgänge am 11. Juni gegeben wird. Das Schreiben schließt mit der Bemerkung, daß Herr Regierungsassessor Umpfenbach, anstatt sich zu entschuldigen, wodurch eine Beilegung der unerquicklichen Angelegenheit ermöglicht worden wäre, am 12. Juni durch Herrn Regierungsassessor v. Volkmann Herrn Amtsgerichtsrath Alexander habe fordern lassen. Darauf theilte Herr v. Brandt der Direction der Börsenhalle eine Abschrift eines sehr ausführlichen amtlichen Berichtes des Regierungsassessors Umpfenbach über die Vorgänge am 11. Juni mit, dem von der Direction die schriftlichen Erklärungen der betheiligten Directionsmitglieder und des Kaufmanns **Paul Fast** gegenüber gestellt werden.

Königsberg, 1. Okt. Der hiesige **Bezirksausschuß** entschied in seiner letzten Sitzung am Sonnabend, den 26. d. Mts. u. a. auch über die **Beschwerde der Heilsarmee** über die seitens der Polizeiverwaltung zu Memel gegen sie erlassenen Verfügungen wegen der ohrenbetäubenden **Lärmmusik bei ihrem Gottesdienste** mit Klavier, Tambourin, Trompeten, Posaunen, Concertina, Ziehharmonika u. s. w. Es wurden die angefochtenen Polizeiverfügungen insoweit als berechtigt anerkannt, als sie die Benutzung von Blechinstrumenten und Ziehharmonikas verbieten, andere Instrumente seien zu gestatten.

Tilsit, 1. Okt. (Tel.) Vor dem **Schwurgerichte** begann heute unter großem Andrange des Publikums die Verhandlung gegen den früheren Polizei-Chef, Stadtrath **Witschel** wegen wissentlichen Meineides. Den Vorsitz führte Landgerichtsdirector Falckkenthal, die Staatsanwaltschaft vertritt der Staatsanwalt v. Drygalski. Die Vertheidigung haben übernommen die Rechts-

anwälte Fuchs und Dr. Zimmer. Der Angeklagte, der sich seit Februar dieses Jahres in Haft befindet, bestreitet mit großer Entschiedenheit, schuldig zu sein.

Tilsit, 29. Sept. Ein **Deficit von rund 1000 Mk.** ist bei dem in den Tagen vom 4. bis 6. Juli d. Js. hier abgehaltenen XIV. **Turnfest** des Kreises I (Nordost) der deutschen Turnerschaft entstanden.

Vermischtes.

Eine poetische Anlockung zum Kaufen.

Wie die „T. R." mittheilt, sucht ein findiger Kaufmann eines kleinen pommerschen Seebades seine Käufer durch der Dichtung rührende Töne anzulocken. Auf seinen Düten prangt ein Gedicht, in dem es u. a. heißt:

„Hier ist to hewwen allerhand,
Good un billig wie bekannt,
Bier un Schnaps un söten Wien,
Echten Gilka ut Berlin,
Suren Essig, starken Rum,
Conjack un Petroleum. —
Ok de Oebelkeitsverdriewer:
Hoffmannsdrüppen! vör de Wiewer,
Priem is dünnen un ok dicken,
Ok vör Kinner wat tum Licken,
Bottersämmeln, Stäwelwichs,
Gäle Knöp to Röck und Büx,
Woagenschmär un grot Rosinen,
Zuckerkandel vör de Bienen,
Muskatblum un Schörtenband,
Bleistift rund un ok gekant't,
All wat sünst noch hört tom Schriewen.
Mähl to Kuchen un to Kliewen —
Twern is schwarten, witt un grau,
Streichholz, Licht un Kugelblau —
Dischlerliehm un Kaffeebohnen,
Is allens her, bloß kein Melonen,
Darin steckt her kein Geschäft,
De Dinger waren hier nicht köft."

Standesamt vom 1. Oktober.

Geburten: Schiffszimmergeselle Otto Bietau, S. — Maurergeselle Albert Romschinski, T. — Tischlergeselle Johann Schwarz, S. — Arbeiter Franz Koszynski, T. — Maurergeselle Richard Sappert, S. — Werkführer bei der kaiserlichen Werft Friedrich Reimer, T. — Arbeiter Franz Borke, T. — Maurergeselle August Pätschke, S. — Maschinenführer Karl Winitzki, T. — Unehelich: 1 T.

Aufgebote: Arbeiter Ladislaus Kowalkowski und Anastasia Klonowska zu Omulle. — Malergehilfe Hermann Nickel und Martha Grützmacher, beide hier. — Schmiedegeselle Hermann Krause und Anna Homann, beide hier. — Schmiedegeselle Johann Manthei und Therese Nalenz, beide hier. — Maschinenbauer Ernst Schulz und Bertha Quosbarth, beide hier. — Arbeiter Johann Piastowski und Anna Neumann, beide hier. — Arbeiter Hermann Fuhlbrügge zu Barkenfelde und Aurora Mielke zu Schildberg. — Schmied Paul Tysarczyk hier und Franziska Elisabeth Muschke zu Ober-Sommerkau. — Arbeiter Johann Riegel und Mathilde Bulczack zu Lebushütte.

Heirathen: Kreisausschuß-Secretär Karl Hermann Rudolf Helmstaedt-Putzig und Adeline Amalie Reinholde Worellis-Neustadt Wpr. — Pianoforte-Techniker Friedrich Julius Hermann Anker-Königsberg i. Pr. und Maria Auguste Susanne Alexewicz hier. — Schiffscapitän Paul Michael Papist-Weichselmünde und Frieda Auguste Heckstaedt hier. — Kellner Gustav Adolf Greitschat-Bromberg und Emma Louise Anna Müller hier. — Kellner Eugen Arthur Waldemar Grube und Olga Louise Zimmermann. — Schlossergeselle Ernst Walter Jost und Augusta Edwardine Wilhelmine Schwarzenberger. — Maurergeselle Friedrich Wilhelm Gaebel und Emma Wilhelmine Alissat. — Arbeiter Julius Hermann Matschall und Johanna Wilhelmine Datschewski, sämmtlich hier.

Todesfälle: T. d. Schlossermeisters Friedr. Henking, 10 T. — S. d. Arbeiters Hermann Dreyer, 7 M. — Böttchergeselle Johann Stephan Szartowicz, fast 77 J. — Unehel.: 1 T. todtgeb.

Danziger Börse vom 1. Oktober.

Weizen loco höher, per Tonne von 1000 Kilogr.

feinglasig u. weiß	725—820 Gr.	120—158 M bez.	114—153 M bez.
hochbunt	725—820 Gr.	120—157 M bez.	
hellbunt	725—820 Gr.	119—155 M bez.	
bunt	740—799 Gr.	117—155 M bez.	
roth	740—820 Gr.	116—155 M bez.	
ordinär	704—760 Gr.	105—149 M bez.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 117 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 152 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per Oktober zum freien Verkehr $150^1/_2$—$151^1/_2$ M bez., transit $117^1/_2$ M Br., $116^1/_2$ M Gd., per Okt.-Novbr. zum freien Verkehr 150—$151^1/_2$ M bez., transit $117^1/_2$ M Br., $116^1/_2$ M Gd., per Novbr.-Dezbr. zum freien Verkehr 150—151 M bez., transit $117^1/_2$ M Br., $116^1/_2$ M Gd., per Dezbr. transit $117^1/_2$ M Br., $116^1/_2$ M Gd.

Roggen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 714 Gr. inländisch 109 M, transit 75 M.

feinkörnig per 714 Gr. transit 73 M.

Regulirungspreis per 714 Gr. lieferbar inländ. 110 M, unterp. 76 M, transit 74 M.

Auf Lieferung per Oktbr. inländisch 109 M bez., unterpoln. $75^1/_2$ M bez., per Oktober-Novbr. inländ. 109 M bez., unterpoln. $75^1/_2$ M bez., per November-Dezember inländ. $110^1/_2$ M bez., unterpoln. 77 M bez., per Dez. inländ. 112 M Br., $111^1/_2$ M Gd., unterpoln. $78^1/_2$ M Br., 78 M Gd.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. russische 650—698 Gr. 83—98 M bez., Futter- 75—76 M bez.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr. weiße Mittel- inländ. 126 M bez., weiße Futter- inländ. 114 M bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. 11[illegible] M bez.

Raps per Tonne von 1000 Kilogr. russ. Winter- 182—187 M bez.

Central-Viehhof in Danzig.

Danzig, 1. Okt. Es waren zum Verkauf gestellt: Bullen 11, Ochsen 9, Kühe 15, Kälber 14, Hammel 114, Schweine 244.

Bezahlt wurde für 50 Kilogr. lebend Gewicht: **Bullen** 1. Qual. — M, 2. Qual. 25—26 M, 3. Qual. 22—23 M. Ochsen 1. Qual. — M, 2. Qual. — M, 3. Qual. 23—24 M, 4. Qual. 21—22 M. Kühe 1. Qual. — M, 2. Qual. 25—26 M, 3. Qual. 22—23 M, 4. Qual. 20—21 M, 5. Qual. 18—19 M. Kälber 1. Qual. 37 M, 2. Qual. 34—35 M, 3. Qual. 30—32 M. Schafe 1. Qual. — M, 2. Qual. 22 M, 3. Qual. 18—20 M. Schweine 1. Qual. 37 M, 2. Qual. 34—35 M, 3. Qual. 30—32 M. Geschäftsgang: schleppend.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 30. September. **Wind: NNW.**

Angekommen: Marie, Boye, Faxö, Kalksteine. — Cathrine, Christensen, Faxö, Kalksteine.

Gesegelt: Vineta (SD.), Tiedemann, Stettin, Güter. — Adele (SD.), Krützfeldt, Kiel, Güter.

1. Oktober. Wind: NO.

Angekommen: Patriot (SD.), Budig, Königsberg, leer. — Heinrich und Anna, Borgwardt, Ueckermünde, Mauersteine. — Bergenhus (SD.), Riddersburg, Hamburg (via Kopenhagen), Güter. — Albert, Lange, Landskrona, Mauersteine. — Dannebrog, Thurve, Montrose, Heringe. — Peter, Larsen, Berwick, Heringe.

Im Ankommen: 1 Dampfer.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.



Freitag, den 2. October 1896.

Nutzen der Geflügelzucht.

In den Niederungen der münsterländischen Aue und deren Nebenflüssen wird jetzt noch die Gänsezucht betrieben und bringt durchweg eine gute Rente ein. Vielfach sind dort noch Grünteflächen vorhanden, die wegen der ungünstigen Wasserverhältnisse sonst nicht zu verwerten sind, und eine Melioration dieser Flächen sich nicht rentieren würde, solange die Haase nicht reguliert ist. Doch der Landmann muß unter den jetzigen Verhältnissen jedes ihm gehörende Grundstück auf irgend eine Weise auszunutzen suchen. Eben dort, wo von der Natur solche Grünteflächen vorhanden sind, ist in den meisten Fällen die Gänsezucht gerechtfertigt. Wenn allerdings genügend entwässert werden kann, wird der Boden jedenfalls durch andre Vieharten sich besser verwerten lassen.

Um an einem Beispiel die Rentabilität der Gänsezucht zu zeigen, führt das „Landwirtschaftsblatt für das Herzogtum Oldenburg" die Bauerschaft Carum an. Nach ziemlich genauen Ermittelungen sind dort circa 40 Gänsezüchter, wovon im Mittel jeder Züchter 7 Stück Zuchtgänse besitzt. Der Ertrag jedes Züchters beträgt aus dem Verkauf von Kücken pro Jahr im Mittel 200 Mark. Für 40 Züchter ist das ein Bruttoertrag von 40×200 = 8000 Mark.

Für 2 Mark bringt jede Gans im Sommer Federn; das wäre für 7×40 = 280 Gänse; 2×280 Mark = 560 Mark. 8000 Mark für Kücken + 560 Mark für Federn macht in Summa 8560 Mark.

Für Futter, Pflege 2c. kann man annehmen, zahlt jeder Züchter 100 Mark; das macht für 40 Züchter 4000 Mark.

Es bleiben also bei 8560 Mark Bruttoertrag, bei einem Abzuge von 4000 Mark für Futter 2c., 4560 Mark Reingewinn übrig.

Verteilt man diese Summe auf jeden der 40 Züchter, so hat man folgendes Exempel: Bei 4560 Mark Reingewinn kommt auf den einzelnen 114 Mark. Jedenfalls ein nettes Sümmchen und kein zu unterschätzender Nebenverdienst, wenn man bedenkt, daß die meisten Züchter Heuerleute sind. Zur Hebung der Zucht könnte noch manches geschehen, sei es durch anregende Vorträge und Artikel in Zeitungen, sei es durch Anschaffung besseren männlichen Materials zur Blutauffrischung, denn bekanntlich rächt sich nirgends die Inzucht schwerer als gerade bei der Geflügelzucht.

Bedeutend mehr Geld wird jedoch bei der Hühnerzucht gewonnen. Oben angezogene Quelle führt annähernd an, wie viel Eier in Carum zum Versand kommen, und wie hoch die Verkaufssumme ist. Durchweg kommen pro Woche 12 600 Stück Eier zum Versand. Rechnet man pro Stück 4 Pf. durchschnittlich im Jahre, so macht das 4×12 600 = 504 Mark. 12 600 (Stück Eier) × 52 (Wochen) = 655 200 Stück pro Jahr; das gäbe einen Erlös von 26 208 Mark. Eine genaue Berechnung der Futterkosten läßt sich insofern schlecht aufstellen, als die Hühner durchweg freien Auslauf haben und vielfach mit Abfällen und minderwertigen oder sonst gar nicht zu verwertenden Futterstoffen und Körnern gefüttert werden.

In Carum hat man sich jetzt bemüht, Bruteier oder Italiener Rasse in größeren Quantitäten zu beschaffen, um auch ein gutes, großes marktfähiges Ei in den Handel bringen zu können. — Die größten Hindernisse, welche sich der Zucht dieser Hühnerrasse entgegenstellen, sind die, daß der Händler keinen Unterschied zwischen Größe und Schwere der Eier kennt. Ei ist eben Ei, sagt er; aber wie groß sind doch die Gewichtsunterschiede! Das Ei eines gewöhnlichen kleinen Huhns wiegt 40—45 Gramm, das eines guten Italiener Huhns 70—80 Gramm im Durchschnitt. Es kann aus der Geflügelzucht (besonders der Hühnerzucht) erst dann etwas werden, wenn eine bestimmte Gegend sich dahin einigt, nur eine gute und große Eier legende Rasse zu züchten. Dieser Verband könnte mit einem Händler abschließen, der dann leicht ein Absatzgebiet für Primaware finden wird. Auf alle Fälle müßte die Produktion der Eier einen solchen Umfang haben, daß es dem Händler möglich wäre, seine bessere Kundschaft das ganze Jahr hindurch mit Primaware zu versorgen und das könnte nur durch Verbände und Vereine fertiggebracht werden. Ob sich ein Verkauf der Eier nach Gewicht durchführen läßt, wird sich eben jetzt noch schwer bestimmen lassen, da in Oldenburg noch kein Anlauf dazu genommen ist. D. D. L.

Praktisches aus der Landwirtschaft.

Feld- und Wiesenbau.

LW. Die Drainage bezüglich wird dem Verfahren entgegengehalten, daß leicht Verstopfungen der Röhrenleitungen vorkämen. Das ist allerdings bei flachen Drainagen leicht der Fall. Da es sehr schwer ist, die Leitungen gegen das Eindringen von Wurzeln und Gewächsen zu schützen, so ist dieser Umstand mit ein Grund dafür, daß man die Röhren nicht unter 1,25 Meter tief in den Boden bringen soll. Bei solcher Tiefe ist ein Eindringen der Rübenwurzeln nicht mehr zu befürchten und wird ein Hineinwachsen auch der Rapswurzeln selten werden. Jedenfalls schadet dann der Rüben- oder Rapsbau der Drainage nicht mehr, denn wenn trotzdem hin und da noch Rapswurzeln eindringen sollten, so werden die wenigen Wurzeln während des Winters verfaulen und vom Wasser fortgespült werden. Bei näherer Untersuchung von durch Wurzeln verstopften Leitungen wird man auch in vielen Fällen finden, daß die Ursache nicht die Rüben- oder Rapswurzeln sind, sondern vielmehr die Wurzeln der sog. Legwinde (salix repens), einer ganz kleinen niedrigen Weidegattung, die kaum 20 Centimeter hoch wird, an nassen Stellen wächst und oft 6 bis 10 Meter lange zähe Wurzeln treibt und mit denselben die Leitungen verstopft. Wo sich diese Weide findet, ist sie möglichst auszurotten. Das beste Mittel gegen vegetabilische Verstopfungen bleibt eine tiefe Drainage (nicht unter 1,25 Meter) und ein starkes Gefälle in der Leitung. Zeigt sich trotzdem an einer Stelle starke Verstopfung, so gräbt man bei trockener Zeit an der betreffenden Stelle nach, leitet das Wasser ab oder schöpft es aus und nimmt eine oder einige Röhren heraus. Dann schiebt man eine 20 Meter lange aus 2 bis 3 Meter langen Drahtstücken von ca. 5 Millimeter Durchmesser bestehende Kette nach aufwärts in die Leitung, stößt und dreht mit derselben solange weiter, bis ein starker Wasserstrom mit Schlamm kommt und anzeigt, daß die Leitung wieder offen ist. Bei dem Wiedereinlegen der ausgehobenen Röhren ist aber Vorsicht notwendig, damit nicht weiter unten eine neue Verstopfung eintritt.

LW. Bewässerung der Wiesen. Ein Hauptmittel zur Gewinnung hoher Erträge von den Wiesen ist eine richtig geleitete Bewässerung mit hierzu geeignetem Wasser. Durch dieselbe wird nicht nur auf Grundstücken, welche sich in ungünstiger klimatischer Lage befinden oder einen dem Graswuchs minder zusagenden Boden besitzen, die Wiesennützung erst möglich, sondern es wird auch der Ertrag von Wiesen in günstiger Lage in Hinsicht auf Menge und Güte des Futters im höchsten Grade gesteigert. Die nächstjährige Heuernte wird namentlich durch eine gelungene durchgreifende Herbstbewässerung gesichert. Im Frühjahr muß man mit dem Anfang des Wässerns sehr vorsichtig sein. Das Wasser ist alsdann kälter wie die Luft und es könnte ein Aufhalten der Entwickelung der Pflanzen herbeigeführt werden. Im Frühjahr darf nur kurze Zeit hintereinander tage- oder auch stundenweise gewässert werden. Während die eigentliche Düngung durch die Herbstwässerung geschieht, so kann im Frühjahr nur zur Verhütung einer Schädigung durch Spätfröste während der kühlen Nächte und zur genügenden Anfeuchtung an einzelnen besonders an trüben Tagen, wo die Luft kalt ist, gewässert werden, während an warmen, sonnigen Tagen nicht gewässert werden darf, weil sich an solchen die Vegetation entwickelt. Weiterhin darf später im Mai eine kurze Anfeuchtung der Wiesen stattfinden, doch darf man über dieselbe nicht hinausgehen. Nach jedem Schnitt ist eine Bewässerung der Wiese zur Kräftigung der Wiesenpflanzen ebenfalls erforderlich. Zu vieles Wasser versäuert die Wiese, macht sie zum Sumpf. Im Gegensatz hierzu wird eine richtig geleitete Bewässerung mit gutem Wasser den Erfolg haben, daß die guten Wiesenpflanzen in ihrem Wachsthum gefördert werden, sich weiter ausbreiten und geringwertige Wiesenpflanzen unterdrücken.

LW. Das Schneiden des Streustrohs. Eine Autorität auf dem Gebiet der Milchwirtschaft und demzufolge auch in der Milchviehhaltung, B. Martiny, trat in einem Vortrag sehr entschieden für das schon früher von uns empfohlene Schneiden des Streustrohs ein. Schneidet man das Streustroh auf Längen von 10—20 Ctm., so bewirkt man damit eine Ersparnis an Arbeit, und zwar beim Einstreuen, weil sich das kurze Stroh leichter verteilt; beim Verteilen des Mistes auf der Düngerstätte, und beim Aufladen, Abhacken und Breiten des Düngers auf dem Felde, weil das kurze Stroh dem Mist weniger Zusammenhang verleiht, daher ihn leichter zerteilbar macht, und beim Unterpflügen des Düngers, weil der Düngerleger hinter dem Pflug entbehrlich ist, ein Umstand von besonderer Bedeutung, wenn man den Dünger mit dem Zweischaar unterbringen will. Sodann bedeutet das Schneiden des Streustrohs eine Ersparnis an Stroh, weil dessen Aufsaugungsfähigkeit

durch das Schneiden erhöht wird, weil das kurze Stroh besser verteilt werden kann und weil beim Ausmisten nur die vollständig verunreinigten Strohteile entfernt zu werden brauchen. Und dabei ist die Arbeit des Schneidens eine so geringe, daß schon ein einziger aller dieser Vorteile genügen würde, die Arbeit aufzuwägen. Mit einer einfachen alten Häcksellade schneidet ein Mann leicht in zwei bis drei Stunden den täglichen Bedarf für hundert Stück Vieh, und hat man eine auf die betreffende Länge einstellbare Häckselmaschine mit Roßwerk oder Dampfbetrieb, so können zwei oder drei Leute an einem Tage den Bedarf für viele Monate im Vorrat schneiden. Wer das Schneiden des Streustrohs unterläßt, macht also sich einer Verschwendung schuldig. Soweit diese Verschwendung das Stroh selbst betrifft, so ist sie in strohharmen Jahren von besonderer Wichtigkeit.

Viehwirtschaft.

LW. Für die Fütterung des Milchviehs wird man bei der vorgerückten Jahreszeit allmählich den Kraftfuttermitteln wieder mehr Beachtung schenken. Unter diesen spielen namentlich die verschiedenen Oelkuchen eine große Rolle. Wegen ihres Gehalts an Eiweiß, dessen Ergänzung bei den Milchkühen gerade von großer Bedeutung ist, sind namentlich Erdnuß- und Baumwollen-Samenkuchen, ferner Sesam-, Sonnenblumen-, Raps- und Leinkuchen sehr beliebt. Sodann folgen bezüglich des Eiweißgehalts Cocos-, Palmkernkuchen und Palmkernmehl. Von andern Kraftfuttermitteln sind insbesondere Malzkeime, ferner frische und getrocknete Biertreber, sowie die verschiedenen Kleiearten, und unter Umständen nicht zuletzt die Getreidesorten zu empfehlen, wogegen die Körner der Leguminosen trotz ihres hohen Eiweißgehalts für Milchvieh nicht geeignet sind. Selbstverständlich sind bei der Auswahl von Futtermitteln die Preise derselben mit Rücksicht auf den Nährstoffgehalt zu beurteilen. Von sehr großer Bedeutung ist auch die Bekömmlichkeit der verschiedenen Kraftfuttermittel, so dürfen Oelkuchen nur in ziemlich beschränkter Menge und nur unter der Garantie ganz tadelloser Beschaffenheit ohne Bedenken angewendet werden. Im allgemeinen sollen die einzelnen Arten von Oelkuchen in Mengen nur bis etwa 2 Pfund pro Kopf und Tag verfüttert werden, nur der Leinkuchen macht hierin eine Ausnahme, dessen Anwendung auch in größerer Menge zulässig ist. Daher ist es Grundsatz, daß man für die Fälle, in denen die Ration mehr als 2 Pfund Kraftfutter erfordert, nicht eine Oelkuchenart allein wählt, sondern diese noch mit einem zweiten Oelkuchen, besser noch mit einer andern Kraftfuttermittelart vereinigt. Je nach der Menge des der Erzeugung bedürftigen Eiweißes können auch wohl drei verschiedene Kraftfuttermittelarten in die Ration eingeführt werden. Im Vergleich zu dem Oelkuchen sind Malzkeime, Biertreber, die verschiedenen Futtermehle und Kleien, besonders aber die Getreidearten dem Milchvieh viel bekömmlicher und können deshalb immer, unter der Voraussetzung tadelloser Beschaffenheit, in erheblich größeren Mengen ohne Bedenken verfüttert werden, als die ersteren. Sie sind jedoch durchschnittlich bedeutend ärmer an Eiweiß als die Oelkuchen, deshalb auch in größeren Mengen zur Erhöhung des Eiweißgehalts der Ration erforderlich und machen dadurch im allgemeinen die Ration teuer.

LW. Phosphorsaurer Kalk für Jungvieh und tragende Tiere. Es wird oft ganz allgemein empfohlen, Jungvieh und tragenden Tieren phosphorsauren Kalk zu reichen, während es doch sehr darauf ankommt, wie das zu verabfolgende Futter beschaffen ist. Ist das Futter arm an Kalk und Phosphorsäure, dann ist Gefahr vorhanden, daß Knochenbrüchigkeit bei den Tieren eintritt. In diesem Falle sollte die Zulage von kohlensaurem oder phosphorsaurem Kalk wenigstens versucht werden. Sie kann Nutzen stiften. Meist enthält das Futter aber mehr Salze, als der wachsende Tierkörper bedarf. Eine Beigabe von Kalk und Phosphorsäure nützt alsdann nichts, ja, sie wirkt wahrscheinlich schädlich. Der Organismus nimmt nicht mehr Salze mit, als ihm die von der Natur gezogene Schranke erlaubt. Alles Ueberschüssige geht aus dem Darm durch das Blut und wird im Kot und Harn wieder ausgeworfen, aber nicht, ohne daß es auf den Körper tief eingewirkt hat. Denn beim Saugkalb konnte nachgewiesen werden, daß eine Zulage von phosphorsaurem, sowohl wie kohlensaurem Kalk die Fleischbildung herabsetzt. Nur wenn man sieht, daß die wachsenden Tiere am Knochenbau zurückbleiben, sollte man kohlensauren Kalk, welcher meistens genügen wird, gewähren.

Obstbau und Gartenpflege.

LW. Die in senkrechter Cordonform gezogenen Obstbäume, wozu sich hauptsächlich Birnbäumchen eignen, sind zur Anpflanzung in kleinen Gärten, sei es entweder am Drahtspalier im freien Lande, an eine hohe Mauer oder an einen Hausgiebel, sehr zu empfehlen, weil er bezüglich der Zucht die geringsten Anforderungen stellt und daher von jedermann leicht ohne viel Sachkenntnis herangebildet werden kann. Die einjährigen Veredelungen, die in jeder Baumschule billig zu haben sind, werden in einem Abstande von 50 Centimeter gepflanzt. Der Boden, worauf sie zu stehen kommen, muß längere Zeit vor der Pflanzung 1 Meter tief umgearbeitet und mit guter Ackererde vermischt werden. Ist der Boden frisch und kräftig, so verwendet man Stämmchen, die auf Quitten veredelt sind; ist er trocken und sandig, so ist zu empfehlen, Veredelungen auf schwach treibenden Kernwildlingen zu wählen. Nach erfolgter Pflanzung im Herbst werden die Bäumchen gründlich angegossen und die Oberfläche des Bodens mit kurzem Pferdedung oder ähnlichem Dung belegt, damit die Erde nicht zu schnell austrocknet. Im folgenden Frühjahr wird der Jahrestrieb nicht zurück geschnitten, denn er entwickelt sich infolge der Pflanzung nur schwach. Wenn die Gipfelknospe und die derselben am nächsten stehenden Seitentriebe Holztriebe zu entwickeln beginnen, so sind sie durch langes Entspitzen zu hemmen, damit die tiefer sitzenden Augen gekräftigt werden und im folgenden Jahre zur Entwickelung kommen. Erst im zweiten Jahre wird das Stämmchen im Frühjahr um ein Drittel der Länge gekürzt, und dabei wird ein kräftiges, nach vorn stehendes Auge ausgewählt. Die Fruchtbarkeit dieser Bäumchen tritt gewöhnlich schon im dritten Jahre ein, und die Früchte erlangen infolge reichlicher Ernährung eine ungewöhnliche Größe und Vollkommenheit.

LW. Der Frostschmetterling. Im Oktober kommt wieder die Zeit, in welcher der Frostnachtschmetterling erscheint, es ist deshalb nötig, zum Schutz der Obstbäume rechtzeitig Kleb- oder Brumatagürtel den Bäumen anzulegen. Will man sich den Klebstoff selber machen, so schmilzt man 5 Teile Fichtenharz (oder Kolophonium), setzt 4 Teile Schweinefett und 4 Teile Stearinöl zu und mischt tüchtig. Nach dem Erkalten ist die Mischung dickflüssig und zum Gebrauch fertig. Die Anwendung der Klebgürtel geschieht, weil von den beiden Geschlechtern des Schmetterlings nur das Männchen vollkommen ausgebildete Flügel hat, während das Weibchen mit seinen Flügelstummeln nicht fliegen kann. Das letztere muß, wenn es sich aus der Erde hervorgearbeitet hat, zu Fuß auf unsre Obstbäume gelangen, um dort seine 2—300 Eier ablegen zu können. Bindet man nun einen 10—20 Centimeter breiten Streifen Packpapier, das vorher mit gewöhnlichem Leim bestrichen wurde, um den Baumstamm (in etwa 1 Meter Höhe) und trägt man darauf den Brumataleim auf, so werden alle Frostnachtspanner-Weibchen, die über den Gürtel gehen wollen, mit Sicherheit gefangen. Nach der Flugzeit nimmt man die Gürtel ab und bewahrt sie für später auf; man kann sie mehrere Jahre benutzen.

LW. Der Sellerie sollte, bei zweckmäßiger Kultur, um die jetzige Zeit eine solche Größe erreicht haben, daß er für die Küche resp. zum Salat verbrauchsfähig geworden ist. Es wird dann auf den Beeten mit der Düngung aufgehört und der Sellerie bis zum Herausnehmen sich selbst überlassen; nur die in die Beetsteige hereinhängenden, äußersten und untersten Blätter werden sorgfältig abgenommen, sonst durchaus nichts abgeblattet oder an den Wurzeln herumgekünstelt. Beide Manipulationen, die nicht selten empfohlen worden sind, sind der Knollenbildung nicht nur nicht förderlich, sondern bringen direkt Schaden. Der abgeblattete Sellerie wird hart, holzig, was sehr erklärlich ist durch die an den abgerissenen Blättern erfolgenden, ins Innere sich fortsetzenden Narbenbildungen, und das Abtrennen der vielen Seitenwurzeln beeinträchtigt die Vegetation der ganzen Pflanze, die Knollen entwickeln sich nicht mehr weiter.

Geflügel-, Fisch- und Bienenzucht.

LW. Obwohl die Hühnerhaltung im allgemeinen nur zu empfehlen ist, wenn man den Tieren einen recht großen Auslauf bieten kann (also auf dem Lande), läßt sich dieselbe doch auch in geschlossenem Hofe, wenn man richtig verfährt, recht lohnend gestalten. Nur muß in diesem Falle sehr gute Nahrung gegeben werden. Pro 10 Stück im Tag etwa 1/4 Kilo Gerste, Weizen, Mais oder Roggen, 1/4 Kilo Futtermehl, 1/2 Kilo Kartoffeln, 50—100 Gramm Fleischfuttermehl, 50 Gramm Futterknochenmehl, etwas Salz und sonstiges Gewürz. Auch gedörrte Garneelen (Granat) sind ein vorzügliches Hühnerfutter. Die gedörrten Garneelen, die einen großen Eiweiß- und Kalkgehalt haben, leisten bei der Aufzucht des jungen Geflügels, das in der Stadt in der Regel nur kleine Räume zur Verfügung hat, ganz hervorragendes. Die jungen Tiere entwickeln sich prächtig, bekommen starken Knochen- und kräftigen Körperbau. Die Garneelen werden zerkleinert und unter das Viehfutter gemischt. Den erwachsenen Tieren kann man die Garneelen auch unzerkleinert geben. Da Abwechslung in der Nahrung sehr empfehlenswert ist, gebe man statt Fleischmehl hie und da gekochte und gehackte Fleischabfälle, auch Erdnuß- und Sesamkuchen, Mehl oder Schrot, im Winter mehr Fettbildner, im Sommer mehr Fleischbildner, täglich morgens mit heißem Wasser angebrühtes Weichfutter, Milchabgang u. s. w., abends Körner. Täglich gebe man frisches Wasser, sowie eine Zugabe von Grünkraut, Salat u. s. w., auch Regenwürmer und Schnecken werden gern genommen.

LW. Von den verschiedenen empfehlenswerten Entenrassen eignet sich selbst für rauhe Lagen die mit vorzüglichen wirtschaftlichen Eigenschaften ausgestattete Pekingente. Dieselbe zeichnet sich durch schnelles Wachstum, Größe, Mastfähigkeit und Eierproduktivität aus. Aus den gleichen Gründen empfehlen sich für die Gänsehaltung die Emdener und die pommersche Gans vor allen andern Rassen. Wenn auch fließendes Wasser in der Nähe nicht zur Verfügung steht, so müssen wir doch als selbstverständliche Bedingung für die gedeihliche Haltung von Wassergeflügel das Vorhandensein ausreichender Behälter oder Teiche mit gesundem Wasser voraussetzen.

LW. Zur Vertilgung der Wasserlinse. Auf Gewässern (kleinen Teichen 2c.), welche wenig oder gar keinen Abfluß haben, findet man häufig die nicht schön aussehende Wasserlinse (auch Entenkraut 2c. genannt). Zur Vertilgung der Wasserlinse muß man den Zu- und Abfluß des Wassers verstärken oder dasselbe hoch stauen. Hier-

auf läßt man es recht stark und schnell abfließen, so daß die Linse mitgerissen wird. Ist beides nicht möglich, ist man gezwungen, die Linse entweder mit Sieben, Netzen oder grober Leinewand, herauszufischen, was aber einigemal wiederholt werden muß. Dort, wo kein Schaden entstehen kann, läßt sich die Linse auch mittels Petroleum, welches auf die Oberfläche des Wassers geschüttet wird, vernichten.

Vermischtes.

* **Bornasche Pferdekrankheit.** Zum Studium der gegenwärtig im Königreich Sachsen, in Sachsen-Altenburg und in der Provinz Sachsen (Regierungsbezirk Merseburg) besonders häufig vorkommenden sogenannten Bornaschen Pferdekrankheit (Gehirn-Rückenmarksentzündung), deren Wesen immer noch nicht genügend erkannt ist, hat der Landwirtschaftsminister auf Antrag der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen den Direktor der tierärztlichen Hochschule in Berlin, Geheimrat Dr. Schütz, in den Regierungsbezirk Merseburg entsandt. Seitens des sächsischen Staates ist bei Lobstädt (b. Borna) in der dortigen Ritterguts-Ziegeleischeune ein Pferdekrankenstall eingerichtet worden, in welchem die von der sog. Bornaschen Krankheit befallenen Pferde aus dem Bezirk der Amtshauptmannschaft auf Staatskosten unentgeltlich tierärztlich behandelt werden. Die Pferde im Krankenstalle werden auf Staatskosten gegen Feuer versichert. Die Leitung des Krankenstalls liegt in den Händen des Bezirkstierarztes Walter in Borna. Zur Tötung aussichtsloser Patienten bedarf es der ausdrücklichen Zustimmung des Eigentümers.

* **Der gartenbauliche Teil der Sächsisch-Thüringischen Industrie- und Gewerbe-Ausstellung zu Leipzig 1897.** Die gärtnerischen Anlagen der großen nächstjährigen Leipziger Industrie- und Gewerbe-Ausstellung haben, wie die „Ldw. Post" bemerkt, den besonderen Vorzug, daß sie nicht, wie in Berlin, abseits, sondern im schönsten Teile des weitläufigen Terrains geschaffen werden. Sie befinden sich, an gewisse vornehme Straßen der Stadt und an den gut gepflegten Johannapark angrenzend, in der Nähe des Haupteinganges vom Ausstellungsplatze, dessen schönste Zierde sie zu berufen sein dürften. Ausgeführt werden die Gartenanlagen zu beiden Seiten des langen, ovalförmigen Ausstellungsgebiets, in der Mitte durchschnitten von der breiten König Albert-Allee, zu deren Bepflanzung 22 bis 24 Jahre alte Linden verwandt wurden. Ganz besonders lebendig gestalten dürften diese gartenbaulichen Terrainbezirke der Ausstellung ein großes Wasserbassin im vorderen und ein großer Teich im hinteren Teile des Parkes. Es waren 80 000 Quadratmeter zum Teil neu aufgefüllten und frisch rigolten Erdreichs vorhanden, von denen große Gärtnereifirmen aus Leipzig und auch von auswärts bis zu je 5000 Quadratmeter belegt haben, und doch ist immer noch genug Boden vorhanden, um auch andern Gärtnern Gelegenheit zu geben, im nächsten Jahre ihre Erzeugnisse günstig zu verwerten. Es wird u. a. parallel mit der Bismarckstraße, gegenüber der Davidstraße, auf 2500 Quadratmeter eine geräumige, luftige und gut beleuchtete Gartenbauhalle, ein dekorativer Holzbau mit Glas-Oberlicht, am Portal die Zwischenfelder für Pflanzen-Ornamentik, errichtet. In diesem Gebäude werden neben der beständigen Ausstellung im Freien zu verschiedenen Zeiten gärtnerische Sonderausstellungen im geschlossenen Raume abgehalten und zwar die Frühjahrs-Ausstellung vom 25. April bis 5. Mai, die Sommer-Ausstellung vom 1. Juli bis 10. Juli und die Herbst-Ausstellung vom 1. September bis 15. September. Platzmiete wird nicht erhoben.

Handels-Zeitung.

Getreide.

Berlin. Weizen mit Ausschluß von Rauhweizen per 1000 Ko. loco 140—162 Mark bez., gelber märk. 155 Mark ab Bahn bezahlt. Roggen per 1000 Ko. loco 112—126 Mark bezahlt, inländischer neuer 121,50 Mark ab Bahn bezahlt, russischer klammer 114 Mark bez. Mais per 1000 Ko. loco 89—96 Mk. bezahlt, amerikanischer 89 bis 91 Mk. frei Wagen bez. Erbsen per 1000 Ko. Kochware 135—165 Mark bezahlt, Victoria-Erbsen 150—195 Mark bezahlt, Futterware 110—124 Mark bezahlt. Gerste per 1000 Ko. Futtergerste, große und kleine, 112—130 Mk. bezahlt, Braugerste 131—180 Mk. bez. Hafer per 1000 Ko. loco 118—150 Mk. bezahlt, pommerscher mittel bis guter 123—138 Mark bezahlt, feiner 139—146 Mark bezahlt, schlesischer mittel bis guter 123—138 Mk. bez., feiner 139—146 Mk bez., preußischer mittel bis guter 123—138 Mk. bez., feiner 139 bis 148 Mark bez., russischer mittel bis guter 124—128 Mk. bez., feiner 133—139 Mk. bez. Roggenmehl Nr. 0. und 1. per 100 Ko. brutto incl. Sack 16,65—16,80 Mk. bez. Weizenmehl per 100 Kilogramm brutto inclusive Sack Nr. 00. 20,50—22 Mk. bez., Nr. 0. 17,25 bis 20,25 Mk. bez., feine Marken über Notiz bezahlt. Roggenmehl per 100 Ko. brutto inclusive Sack Nummer 0. und 1. 16,25—17 Mark bezahlt, feine Marken Nummer 0. und 1. 17—18 Mark bezahlt, Nummer 0. 1,25 Mark höher als Nummer 0. und 1. Roggenkleie per 100 Ko. netto exclusive Sack loco 8—8,40 Mark bezahlt. Weizenkleie per 100 Ko. netto excl. Sack loco 7,90—8,10 Mark bez — **Hamburg.** Weizen matter, holsteinischer neuer loco 150—154. Roggen matter, mecklenburgischer neuer loco 124—128, russischer ruhig, loco 90—93. Hafer fest. Gerste fest. — **Köln.** Weizen hiesiger loco 15,25, fremder loco 17. Roggen hiesiger loco 12, fremder loco 14. Hafer fremder loco 13,75, neuer loco 11,75. — **Mannheim.** Weizen 16,10, Roggen 13,50, Hafer 13, Mais 9,10. — **Pest.** Weizen ruhig, loco 7,06 Gd. 7,07 Br., Roggen 6,15 Gd. 6,17 Br., Hafer 5,39 Gd. 5,41 Br., Mais 3,70 Gd. 3,75 Br. — **Stettin.** Weizen matt, loco 139—153, Roggen matt, loco 110 bis 119, pommerscher Hafer loco 115—126. — **Wien.** Weizen 7,30 Gd. 7,32 Br., Roggen 6,59 Gd. 6,61 Br., Mais 4,20 Gd. 4,25 Br., Hafer 5,80 Gd. 5,82 Br.

Sämereien.

Breslau. Bericht von Oswald Hübner. Bei der anhaltend regnerischen Witterung hat sich die Stimmung für Rotklee noch mehr befestigt und wurden für bessere Qualitäten darin etwas höhere Preise als in der Vorwoche erzielt. Weißklee bleibt in heller und reiner Saat bei sehr schwachem Angebot ein gesuchter Artikel, auch für canadischen Alsyke zeigte sich größeres Interesse. Wundklee, Gelbklee und Inkarnatklee lagen geschäftslos. Von diesjähriger Luzerne weisen bis jetzt sowohl die ungarischen wie die italienischen Saaten nur geringe Qualitäten auf, während Provencer Saaten zwar in schönen Qualitäten erhältlich sind, doch binnen wenigen Tagen eine bedeutende Preissteigerung erfahren haben. Für Original englisches Raigras lauten die Forderungen etwas höher; das Saatgetreidegeschäft war ziemlich lebhaft und machen sich einige Sorten bereits knapp. Notierungen für seidefrei: Original-Provencer-Luzerne 54—60 Mk., französische 50—54 Mk., Sandluzerne 62—68 Mk., Rotklee 38—46 Mk., Weißklee 48—68 Mk., Gelbklee 16—20 Mk., Inkarnatklee 17—20 Mk., Wundklee 28—36 Mk., Schwedischklee 38—46 Mk., englisches Raigras Ia importiertes 12—14 Mark, schlesische Absaat 9—12 Mk., italienisches Raigras Ia. importiertes 12—15 Mk., schlesische Absaat 10—13 Mk., Timothee 22—26 Mk., Senf weißer oder gelber 10—13 Mk., Seradella 7—10 Mk., Sandwicken 10—15 Mk., Johannisroggen 8—8,50 Mk. pro 50 Kilo. Original-Saatgetreide: Probsteier Saatroggen 22—23 Mk., Pirnaer Gebirgsroggen 22—23 Mk., Zeeländer Roggen 28—30 Mk., Spanischer Doppelstauden-Roggen 26—28 Mk., Schwedischer Stauden- oder Schilfroggen Mk. 26—28 Mk., Shiriffs Squarehead-Weizen, dänische und schwedische Originalsaat 30—32 Mk., weißkörniger Sandomir und weißkörniger Koströmer Weizen 26 bis 28 Mk. pro 100 Kilo netto ab hier.

Spiritus.

Berlin. Spiritus mit 70 Mk. Verbrauchsabgabe ohne Faß per 100 Liter 100 pCt. loco 39,2 Mk. bez. Spiritus mit 70 Mk. Verbrauchsabgabe mit Faß per 100 Liter 100 pCt. per diesen Monat und per Oktober-November-Dezember 42,3—43,1 Mk. bez., per Mai 1897 43,3—44,1 Mk. bez. — **Breslau.** Spiritus per 100 Liter 100 pCt. excl. 50 Mk. Verbrauchsabgaben per September 58,50, do. 70 Mark Verbrauchsabgaben per September 38,50. — **Hamburg.** Spiritus (unverzollt) ruhig, per September-Oktober 20,13 Br., per Oktober-November 20,13 Br., per November-Dezember 20,13 Br., per Dezember-Januar 20,13 Br. — **Stettin.** Spiritus geschäftslos, loco mit 70 Mk. Konsumsteuer 38.

Vieh.

Berlin. Amtlicher Bericht. Auf dem städtischen Schlachtviehmarkt standen zum Verkauf: 3195 Rinder, 8392 Schweine, 1130 Kälber, 11 282 Hammel. Das Rindergeschäft wickelte sich ruhig ab. Gute Stiere waren zwar nicht so knapp wie in den letzten Wochen, dennoch wurden feine Stallmasttiere über Notiz bezahlt. Es wird ziemlich ausverkauft. I. 55—59, II. 48—53, III. 43—47, IV. 38—42 Mk. für 100 Pfd. Fleischgewicht. Der Schweinemarkt verlief glatt und wurde geräumt. Schwere fette Ware (Käfer) erzielten 1—2 Mk. über Notiz. I. 50, ausgesuchte Posten darüber, II. 48—49, III. 45—47 Mk. für 100 Pfd. mit 20 pCt. Tara. Der Kälberhandel gestaltete sich ruhig. I. 59—62, ausgesuchte Ware darüber; II. 55—58, III. 52—54 Pf. für 1 Pfd. Fleischgewicht. Der Schlachthammelmarkt zeigte ruhigen Geschäftsgang und wurde geräumt. I. 50—54, Lämmer bis 58, II. 47—49 Pf. für 1 Pfd. Fleischgewicht. Schleswig-Holsteiner 26—33 Pf. für 1 Pfd. Lebendgewicht. Magerhammel (ca. 2000 Stück) hinterlassen Ueberstand.

Butter, Käse, Schmalz.

Berlin. Amtlicher Bericht. Butter fest. Hof- und Genossenschaftsbutter I. per 50 Ko. 117 Mk., do. II. 113 Mk., do. abfallende 100 Mark, Landbutter, preußische 80—88 Mk., Netzbrücher 80—88 Mk., pommersche 80—88 Mk., polnische 75—80 Mk., baierische Sennbutter 100—105 Mk., baierische Landbutter 78—82 Mk., schlesische 80—88 Mk., galizische 72—75 Mk. Margarine 28—52 Mk. Käse, schweizer Emmenthaler 80—90 Mk., bayerischer 58—63 Mk., ost- und westpreußischer I. 66—72 Mk., II. 40—55 Mk., Holländer 70—80 Mk., Limburger 36—42 Mk., Quadratmagerkäse I. 22—28 Mk., II. 15—18 Mark. Schmalz, sehr fest und steigend bei großen Umsätzen, prime Western 17 pCt. Ta. 28,50—29 Mk., reines, in Deutschland raffiniert 30—31 Mk., Berliner Bratenschmalz 32—33 Mk. **Fett** in Amerika raffiniert 28 Mk., in Deutschland raffiniert 27 Mk.

Zucker.

Hamburg. Rübenrohzucker I. Produkt Basis 88 pCt. Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per September 9,10, per Oktober 9,45, per November 9,57½, per Dezember 9,67½, per

März 10, per Mai 10,20, behauptet. — **London.** 96procentiger Javazucker 11, ruhig, Rübenrohzucker loco 9, ruhig. — **Magdeburg.** Terminpreise abzüglich Steuervergütung. Rohzucker I. Produkt Basis 88 pCt. frei an Bord Hamburg Oktober 9,42½ bez. 9,42½ Br. 9,40 Gd., Oktober-Dezember 9,55 Br. 9,52½ Gd., November 9,55 bez. 9,55 Br. 9,52½ Gd., November-Dezember 9,60 bez. 9,62½ Br. 9,60 Gd., Dezember 9,67½ bez. 9,67½ Br. 9,65 Gd., Januar-März 9,90 bez. 9,90 Br. 9,87½ Gd., März 10 bez. 10 Br. 9,97½ Gd., März-Mai 10,17½ Br. 10,12½ Gd., Januar 9,80 bez., Mai 10,20—10,22½ bez., besser. Preise für greifbare Ware mit Verbrauchssteuer: Brotraffinade I. 24,50, do. II. 24,25. Gem. Raffinade 23,50—24,50. Gem. Melis I. 22,50, fest. — **Paris.** Rohzucker ruhig, 88 pCt. loco 26. Weißer Zucker matt, Nr. 3 per 100 Kilogr. per September 26,61, per Oktober 27,25, per Oktober-Januar 27,50, per Januar-April 28,25.

Verschiedene Artikel.

Hopfen. Nürnberg. Prima Ware war nur wenig vorhanden, bleibt sehr gesucht, während geringe Hopfen wie seither vernachlässigt sind. Schlußstimmung für gutfarbige Hopfen sehr fest, für abfallende Sorten matt. Markthopfen I. 45—52 Mk., II. 30—35 Mk., Gebirgshopfen 55—65 Mk., Württemberger I. 75—80 Mk., II. 55—65 Mk., Badischer I. 65—78 Mk., II. 45—55 Mk., Elsässer I. 60—70 Mk. — **Kaffee.** Amsterdam, Java good ordinary 51. — Hamburg, good average Santos per September 48, per Dezember 47,25, per März 47,25, per Mai 47,50, behauptet. — Havre, good average Santos per September 59,25, per Dezember 57,25, per März 57,50, kaum behauptet. — **Petroleum.** Antwerpen, raffiniertes Type weiß loco 18,50 bezahlt und Br., per September 18,50 Br., per Oktober 18,50 Br., per November-Dezember 18,75 Br., fest. — Berlin, raffiniertes Standard white per 100 Kilogr. mit Faß in Posten von 100 Ctr. per diesen Monat 21,8 Mk., per Oktober 21,9 Mk., per November 22,1, per Dezember 22,3 Mk. bez. — Bremen, raffiniertes fest, loco 6,75 Br., russisches loco 6,55 Br. — Hamburg, stramm, Standard white loco 6,75. — Stettin loco 11. — **Rüböl.** Berlin, per 100 Ko. mit Faß per diesen Monat 52,9 Mk. bez., per Oktober 52,7—53 Mk. bez., per November 52 Mk. bez., per Dezember 52 Mk. bez., per Mai 1897 51,9 Mk. bez — Hamburg (unverzollt) fest, loco 52,50. — Köln loco 56, per Oktober 54,90, per Mai 1897 54,90. — Stettin, unverändert, per September-Oktober 51,50, per Oktober-November 51,50. — **Tabak.** Bremen. Umsatz: 182 Seronen Carmen, 32 Faß Kentucky.

Allerlei Wissenswertes für das Haus.

LW. Salatöl. Ein sehr wichtiger Bestandteil zur Bereitung eines guten Salats ist das Salatöl; wenn letzteres schlecht ist, wird der feinste Salat ungenießbar. Das echte feine Olivenöl ist sehr teuer und sehr selten; was man durchschnittlich als Olivenöl kauft, stammt nicht von der Olive und zwar wird diese Fälschung nicht etwa von unsern Händlern vorgenommen, sondern bereits am Ursprungsort, so daß auch direkter Bezug Reinheit des Olivenöls nicht garantiert. In großen Massen wird sogen. Olivenöl aus der Erdnuß und aus andern ölhaltigen Früchten hergestellt. Solche Surrogate braucht man aber nicht zu kaufen, da wir selbst viel bessere haben; so ist z. B. das Bucheckernöl ein ganz vorzügliches, gesundes und wohlschmeckendes Oel, welches dem Olivenöl gleichwertig, seinen geringeren Marken überlegen ist. Ein bekanntes französisches Konversationslexikon schreibt über das Bucheckernöl: une huile douce, agréable, aussi bonne que l'huile d'olive, qui se conserve dix ans sans alteration. Sodann ist Nußkernöl etwas Schönes und sehr Feines, aber teuer. Des vollständigen Fehlens eines spezifischen Geschmacks wegen empfiehlt sich das Mohnsamenöl als Salatöl. Allerdings erfordert die Kultur des Mohns guten Boden in möglichst windfreier Lage, sie ist aber, wenn einschlägig, sehr lohnend, braucht freilich viel Arbeit, da die Mohnköpfe nicht gleichzeitig reifen, sondern nach und nach abgeschnitten werden müssen; auch schmälert sich die Ernte oft stark durch Vogelfraß. Endlich erwähnen wir noch das Sonnenblumenöl. Der Same, frisch gepreßt, liefert viel feines, dem frischen Mandelöl ähnliches Oel, welches mehr nach Maibutter als nach Oel schmeckt.

Course der Berliner Börse.

Geld-Sorten und Banknoten.

Sorte	Einheit	Kurs
Dukaten	pr. Stück	9.74 bz
Sovereigns	pr. Stück	20.38 bz
20 Francs-Stücke	pr. Stück	16.21 bz G
Gold-Dollars	pr. Stück	—.—
Imperials	pr. Stück	—.—
do.	pr. 500 Gr.	—.—
Engl. Banknoten	1 L. St.	20.345 G
Franz. Banknoten	pr. 100 Fr.	81.00 bz G
Oesterr. Banknoten	pr. 100 Fl.	169.95 bz
Russische Banknoten	pr. 100 Rb.	216.70 bz
Zoll-Coupons		324.10 bz

Deutsche Fonds und Staats-Papiere.

Papier	Zinsfuß	Kurs
Deutsche Reichsanleihe	4	104.00 G
do. do.	3½	103 25 bz
do. do.	3	98.90 bz
Preuß. conf. Anleihe	4	103.80 G
do. do.	3½	103.30 G
do. do.	3	99.30 bz
Staats-Schuldscheine	3½	100.20 G
Kurmärk. Schuldv.	3½	—.—
Berliner Stadt-Obligat.	3½	100.40 bz G
do. do. 1892	3½	101.50 bz
Breslauer Stadt-Anleihe	4	—.—
do. do. 1891	3½	100.00 G
Bremer Anleihe 1892	3½	—.—
Charlottenb. Stadt-Anl.	4	—.—
Magdeburger Stadt-Anl.	3½	101.80 G
Spand. Stadt.-Anl. 1891	4	102.25 G
Ostpr. Provinz.-Oblig.	3½	—.—
Rhein. Provinz.-Obligat.	4	—.—
Weimar. Stadt-Anleihe	3½	—.—
Westpr. Provinz.-Anleihe	3½	100.50 B
Pfandbriefe.		
Berliner	5	120.25 G
do.	4½	115.20 G
do.	4	112.90 bz G
do.	3½	103.20 bz G
Landschaftlich. Centr.	4	—.—
Kur- u. Neumärkische	3½	—.—
do. do. neue	3½	100.60 G
Ostpreußische	3½	99.90 bz
Pommersche	3½	100.40 B
Posensche	4	101.80 G
do.	3½	100.00 G
Sächsische	4	104.10 G
Schlesische ld. neue	3½	100.00 bz
Westfälische	4	104.00 B
Westpreußische I. IB.	3½	99.90 bz B
Rentenbriefe.		
Hannoversche	4	104.30 G
Kur- u. Nm. (Brdg.)	4	104.30 G
Pommersche	4	104.50 G
Posensche	4	104.30 G
Preußische	4	104.30 G
Rhein- u. Westf.	4	104.50 G
Sächsische	4	104.50 G
Schlesische	4	104.30 G
Schlesw.-Holstein.	4	104.50 G
Badische St.-Eisenb.-Anl.	4	103.25 G
Bayerische Anleihe	4	103.30 bz G
Bremer Anleihe 1885	3½	—.—
Hamburg. amort. Anl. 91	3½	—.—
do. Staats-Rente	3½	106.50 bz G
Hessen-Nassau	4	—.—
Mecklenb. conf. Anl. 86	3½	102.20 G
do. do. 90—94	3½	102.30 bz G
Sächsische Staats-Anl. 69	3½	—.—

Ausländische Fonds und Staats-Papiere.

Papier	Zinsfuß	Kurs
Bukarester Stadtanl. 88	5	99.90 bz G
Finnländ. Loose	—	—.—
Galizische Propinat.-Anl.	4	—.—
Gothenb. St. v. 91 S. A.	3½	—.—
Italienische Rente	4	87.90 G
do. amortisiert III. IV.	4	—.—
do. stfr Hyp.-Obl	—	41.25 G
Mailänder 45 Lire-Lose	—	—.—
do. 10 do	—	13.20 bz
Neufchatel 10 Fr.-Lose	—	—.—
Neu-York Gold rz. 1901	6	108.00 G
Norwegische Anleihe 88	3	—.—
do. do. Hyp	3½	—.—
Oesterr. Gold-Rente	4	104.25 bz B
do. Papier-Rente	4⅕	—.—
do. Silber-Rente	4⅕	101.60 B
Poln. Pfandbr.	4½	—.—
Röm. St.-Anl. I. S.	4	90.00 bz G
do II.-VIII.	4	86.75 bz G
Rumänier fundiert	5	102.80 bz B
do. amort. (4000)	5	99.30 bz G
do. 1890	4	86.75 bz
do. 1891	4	87.00 bz
Russ.-Engl. conf. Anl. 80.	4	102.50 bz
do innere 1887	4	66.00 bz G
do. Gold 1884 8 u. 4er.	5	100.00 B
do. conf. Eisenb. 25 u. 10er	4	103.50 G
do. Goldanl. stfr. 94	3½	98.90 bz B
do. Nikolai-Obl. 2000	4	—.—
do. Pol. Schtz. 150-100	4	98.00 G
do. Boden-Credit gar.	4½	103.80 bz
Schwed. Hyp.-Pfdbr. 78	4	105.50 bz G
do. Städte-Pfdbr. 83	4	100.50 bz
Serbische Gold	5	87.30 bz G
do. Rente 1884	5	—.—
do. do 1885	5	—.—
Ung. Goldrente 1000	4	103.40 bz G
do. do Fl 100	4	103.40 G
do Kr R. 10000-100	4	99.70 bz
do. Grundentl.-Oblig.	4	—.—
do. Invest.-Anleihe	4½	103.30 bz

Los-Papiere.

Papier	Kurs
Augsb. 7 Fl.-Lose	24.25 bz
Barletta 100 Lire-Lose	24.10 bz
Braunschw. 20 Thlr.-Lose	105.40 bz
Freiburger Lose	—.—
Goth. Präm.-Pfandbr.	122.30 G
do. do. Pfandbr. II.	116.00 G
Hamb. 50-Thlr.-Lose	133.00 bz
Köln-Mind. 3½% P.-A.	140.00 G
Lübecker 50-Thlr.-Lose	129.40 bz
Meining Präm.-Pfandbr.	137.80 B
Meining. 7 Fl.-Lose	22.30 bz
Oesterr. Lose von 1858	332.00 G
do. do. von 1860	150.00 G
do. do. von 1864	—.—
Russ. Präm.-Anl. von 1864	—.—
do. do. von 1866	180.10 bz
Türken-Lose	98.10 G
Ungarische Lose	271.00 bz

Hypotheken-Certificate.

Papier	Zinsfuß	Kurs
Braunschw.-Hann. Hypbr.	4	100.90 G
Dt. Gr.-C.-Pfdb. III. IV.	3½	103.00 bz G
do. do. V.	3½	99.75 G
do. do. IV.	4	102.50 G
Dtsch. Grundsch.-Obl.	4	101.00 bz G
Dtsch. Grundsch.-B.-Pfdbr.		—.—
VII. u. VIII. unk. b. 1906	3½	101.40 bz G
D. Hyp.-B.-Pfdb. IV. V. VI.	5	114.50 bz G
do.	4	100.80 bz G
Hamburger Hyp.-Pfandbr.	4	100.20 bz
do. unk. b. 1900	4	102 10 bz
Mecklenb. Hyp.-Pfandbr.	3½	101.25 bz
Meininger Hyp.-Pfandbr.	4	—.—
do unk. b. 1900	4	102.60 bz G
Nordd. Grundc. Hyp.-Pfdb.	4	100.10 bz
Pomm Hyp.-B. III. IV. neue	4	102.50 bz G
do. 4% Pfd. Em. VII. VIII.	4	105.60 bz G
Pr. B.-C.-Pfd. I. II. rz. 110	5	115.75 G
do. III., V. u. VI.	5	107.75 G
do. IV. rz. 115	4½	116.75 G
do. X. rz. 110	4½	111.00 G
do. VII., VIII. IX.	4	100.75 bz
do. XIII. unk. b. 1900	4	102.50 G
do. XIV. unk. b. 1905	4	105.00 B
do. XI.	3½	99.75 G
do. XV. unk. b. 1904	3½	101.10 bz G
Pr. Centrd.-Pfdb. 1886-89	3½	99.25 bz G
do. v. J. 1890 unk. b. 1900	4	102.75 bz G
do. v. J. 1894 unk. b. 1900	3½	100.00 bz G
do. Communal-Obl.	3½	99.10 G
Pr. Hyp.-A.-B. VIII.-XII.	4	101.20 bz G
do. XV.-XVIII.	4	102.90 bz G
do. XV. unk. b. 1900	4	102.90 bz G
Pr. Hyp.-B.-A.-G. Certif.	4	99.75 bz G
do. do	3½	99.25 bz
Rhein. Hyp.-Pf. Ser. 62-65	4	100.00 G
do. unkündbar bis 1902	4	103.70 G
do.	3½	99.50 G
do. Hyp.-Comm.-Obl.	3½	—.—
Schles. Bodenkr.-Pfandbr.	4	—.—
do. unkündbar bis 1903	4	104.75 G
do.	3½	—.—
Stettin. Nat.-Hyp.-C.-G.	4½	109.10 G
do. do.	4	—.—

Eisenb.-Prior.-Act. u. Oblig.

Papier	Zinsfuß	Kurs
Altdamm-Colberg	4	—.—
Bergisch-Märkische A. B.	3½	100.30 B
Braunschweigische	4½	—.—
do. Landeseisenb.	3½	—.—
Halberst.-Blankenbg.	4	—.—
Lübeck-Büchen, garant.	4	—.—
Magdebg.-Wittenberge	3	95.90 G
Mainz-Ludwigshafener gar.	4	—.—
do. 75, 76 u. 78.	4	—.—
Mecklbg. Friedr.-Franzb.	3½	99.80 G
Oberschles. Lit. B.	3½	—.—
Ostpreußische Südbahn	4	103 50 G
Rheinische	3½	—.—
Saalbahn	3½	—.—
Weimar-Geraer	4	—.—
Werrabahn 1890	4	103.00 G
do. 1895	3½	—.—
Buschtehrader Goldpr.	4½	99.90 G
Dux-Bodenbacher	5	—.—
Elisabeth-Westbahn 83	4	102.90 G
Galiz. Carl-Ludwigsbahn	4	100.00 bz B
Gotthard	3½	—.—
Italienische Mittelmeer	4	95.80 G
Ital. Eisb.-Obl. v. St. gar. 5r	3	52.90 G
Kaiser Ferd.-Nordbahn	5	—.—
Kaschau-Oderberger 89	4	102.00 bz G
do. do 91	4	102.00 bz G
do. do. Silb 89	4	99.50 bz G
König Wilhelm III.	4½	—.—
Kronprinz Rudolfsbahn	4	100.10 bz
do. Salzkammergut	4	102.90 G
Lembg.-Czern. steuerfrei	4	—.—
do. do. st.-pfl.	4	—.—
Oest.-Ung. Staatsbahn, alte	3	94.50 bz G
do. 1874	3	—.—
do. 1885	3	91.20 bz G
do. Ergänzungsnetz	3	93.60 bz
Oest.-Ung. Staatsb. I. II.	5	116.75 G
do. Gold	4	104.00 G
Oesterr. Lokalbahn	4	100.75 bz
do. Nordwestbahn	5	111.00 G
do do. Gold	5	114.90 G
do. Lit. B. (Elbethal)	5	110.60 bz
Raab-Oedenb. Gold-Obl.	3	85 50 G
Sard. Obl. stfr. gar. I. II. 5r	4	79.25 G
Serb. Hypoth.-Obl. A.	5	—.—
do. do. B.	5	—.—
Süditalienische 10er u. 5er	3	55.10 G
Südöst.-B. (Lmb.)	3	73.50 bz B
do. Obligationen	5	109.80 bz G
Große russ. Eisenbahn	3	91.75 B
Iwangorod-Dombr.	4½	103.70 bz B
Koslow-Woronesch	4	101.50 bz
do. 1889	4	101.50 bz
Kursk-Charkow-Asow	4	101.50 bz
Kursk-Kiew	4	101.50 bz
Mosko-Rjäsan	4	—.—
do. Smolensk	5	104.70 bz
Orel-Griasi	4	101.40 bz
Rjäsan-Koslow	4	101.50 bz
Rjäs.-Uralsk I St. 404 M.	5	102.40 bz
Rybinsk-Bologoye	5	—.—
Südwestbahn	4	102.50 bz G
Transkaukasische 5er	3	91.25 bz G
Wladikawkas	4	102.30 G
Northern-Pac. I. b. 1921	6	—.—
Anatolische	5	83.80 bz G
Transvaal Gold gar.	5	103 10 B

Verantwortlicher Redacteur H. Thieme in Berlin. — Gedruckt und herausgegeben von Ihring & Fahrenholtz, Berlin S. 42, Prinzenstraße 86.